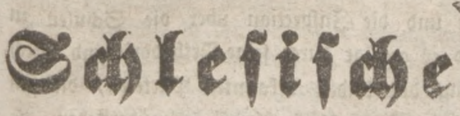
Privilegirte





Schlesische Zeitung.

№ 247. Breslau, Montag den 21. October 1844.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilschee.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Berlin, 18. October. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem großherzoglich sachsen-weimarschen Hauptmann Grafen Beust, Adjutanten des Erbgroßherzogs königl. Hoheit, den St. Johanniter-Orden zu verleihen; und den bisherigen Oberlehrer am Gymnasium zu Konitz, Professor Dziadeck, zum Director des Gymnasiums zu Trzemeszno zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Vice-Ober-Ceremonienmeister, Freiherrn von Stillfried, die Anlegung des von des Königs von Württemberg Majestät ihm verliehenen Komthurkreuzes des Kronen-Ordens zu gestatten.

Die Anzeige in der No. 239 dieser Zeitung wegen Verleihung des Ordens de N. S. da C. de Villa Viçosa an den wirklichen geheimen Kriegsrath Müller ist dahin zu berichtigen, daß demselben gestattet ist, die große Dekoration als Ritter des Ordens zu tragen.

Der Krankheitszustand Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen ist so weit in dem naturgemäßen Genesungsprozesse vorgeschritten, daß heute ein festerer Verband angelegt werden konnte.

Schloß Babelsberg, den 17. October 1844.

Weiß. Branko. Dieffenbach. Lauer.

Der General-Major und Commandeur der 4ten Division, v. Wedell, ist nach Stargard, und der General-Major und Commandant von Thorn, v. Reichenbach, nach Thorn abgegangen.

Die neuste Nummer (10) des Ministerial-Blattes für die gesammte innere Verwaltung enthält u. a. nachfolgende Verfügungen: Vom 9ten August. Zur Anstellung verabschiedeter Offiziere bedarf es keiner Beibringung von Versorgungsscheinen. — Vom 23sten August. Die Verpflichtung zur Armenpflege entsteht durch einen dreijährigen Aufenthalt überhaupt, und nicht vom Zeitpunkt der Verarmung gerechnet. — Vom 12. August. Der Gebrauch des Glockengeläutes zu den Bibelstunden der evang. Gemeinden ist zulässig, weil diese Bibelstunden den „Charakter eines öffentlichen Gottesdienstes" haben. — Vom 2ten Septbr. Anweisung über das in Polizei-Straffachen zu beobachtende Verfahren. — Vom 24. Juli. Die General-Commission ist zur Regulirung von Stauanlagen auf den zur Separation gezogenen Grundstücken competent. — Vom 18. Juli. Wenn ein Handeltreibender außer seinem gewöhnlichen Lokale noch ein anderes Handelslokal benutzt, so muß er für dieses letztere ebenfalls Gewerbesteuer bezahlen. — Vom 7ten Sept. Der Verkauf des Salzes ist sowohl nach Maaß als Gewicht zu gestatten. — Vom 26. August. Zur Verhütung von Unordnungen unter den Eisenbahnarbeitern haben die Direktionen der Eisenbahngesellschaften auf alle Weise mitzuwirken, namentlich durch Anstellung einer hinlänglichen Zahl geeigneter Aufseher.

Berlin, 19. October. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Oberst-Lieutenant a. D., von Meusel, den rothen Adlerorden vierter Klasse, dem katholischen Schullehrer und Chorrektor, Weidlich in Ratibor, das allgemeine Ehrenzeichen, sowie dem Garnison-Auditeur, Flach zu Pillau, dem Maschinen-Werkmeister Schroer auf der Steinkohlengrube Neu-Wesel und dem Gefreiten Becker des ersten Husaren-Regts. (gen. 1. Leib-Husaren-Rgt), die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen; sowie den Friedensrichter, Landgerichts-Assessor, de Syo, zum Landgerichts-Rath und den Appellationsgerichts-Assessor, Oppenhoff, zum Staats-Prokurator beim Landgericht zu Aachen zu ernennen.

Se. k. H. der Prinz von Preußen haben den gestern angelegten Verband sehr gut ertragen, den großen Theil des gestrigen Tages außer Bett zugebracht und befinden sich in jeder Beziehung den Umständen gemäß ganz zufriedenstellend.

Schloß Babelsberg, den 18. October 1844.

Dr. Weiß. Branco. Dieffenbach. Lauer.

Se. kgl. H. der Großherzog von Oldenburg ist von Oldenburg hier eingetroffen.

Se. Exc. der Wirkliche Geh. Rath, Freiherr von Oelsen, ist von Vietnitz hier angekommen.

Se. Durchlaucht der Generalmajor und Commandeur der 6. Landwehr-Brigade, Fürst Wilhelm Radziwill, ist nach Posen abgegangen.

Das Justiz-Ministerialblatt vom 18ten enthält zusätzliche Bestimmungen, d. d. den 7. October, zu der Instruktion für die Schiedsmänner in den Provinzen Schlesien, Brandenburg, Sachsen und Pommern, behufs Beseitigung der Uebelstände, welche das bisherige Verfahren bei der Aushändigung der Amtssiegel und Protokollbücher der Schiedsmänner und bei der Einsammlung der jährlichen Geschäfts-Nachweisungen herbeigeführt hat. — Ferner eine allgemeine Verfügung vom 8. Octbr., welche lautet: Es ist in Zweifel gezogen worden, ob die Bestimmung des § 10. Tit. 1. Th. II. des Allgem. Landrechts, nach welcher zu Ehen in den durch die Gesetze schlechterdings verbotenen Graden (§ 3—6.) keine Dispensation, sie werde ertheilt von wem sie wolle, mit rechtlicher Wirkung stattfinden soll, auch die Dispensation Sr. Maj. des Königs ausschließe, und ob ein darauf gerichtetes Gesuch eines Justiz-Commissarius als gesetzwidrig zu betrachten sei. Das Justiz-Ministerium hatte sich in einem, diesen Gegenstand betreffenden und extraktweise in die Ergänzungen und Erläuterungen der preußischen Rechtsbücher abgedruckten Schreiben an das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 13. Juli 1829 über die Auslegung dieser Gesetzstelle geäußert. Darauf ist in einer gerichtlichen Entscheidung Bezug genommen, von Sr. Maj. dem Könige aber wegen Auslegung des § 10. Tit. 1. Th. II. des Allgem. Landrechts die nachstehende Allerhöchste Ordre erlassen worden, welche hierdurch den sämmtlichen Gerichtsbehörden zur Nachachtung bekannt gemacht wird. Berlin, 8. Octbr. 1844. Der Justiz-Minister Uhden.

An sämmtliche Gerichtsbehörden.

„Nicht ohne Befremden habe ich aus Ihrem Berichte vom 29sten v. M. von dem Inhalte des Justiz-Ministerial-Rescripts vom 13. Juli 1829, auf dessen Grund der Richter zweiter Instanz den Justiz-Commissar N. zu N. von der Anfertigung eines gesetzwidrigen Gesuchs freigesprochen hat, Kenntniß erhalten. Bei der so deutlichen gesetzlichen Bestimmung des § 10. Tit. 1. Th. II. des Allgem. Landrechts kann Ich über diese ganz willkürliche Auslegung Mein Mißfallen nicht verbergen und verordne deshalb, wie es unabänderlich dabei verbleiben muß, daß Dispensationen zu Ehen in den durch die Gesetze schlechterdings verbotenen Graden unter keinerlei Umständen ertheilt werden können, und das alle darauf gerichtete Gesuche als gesetzwidrig zu betrachten sind. Sie haben für Veröffentlichung dieser Ordre Sorge zu tragen. Paretz, den 28. Septbr. 1844. Friedrich Wilhelm. An den Staats- und Justiz-Minister Mühler.

(Voss. Z.) Im Verfolg der Nachricht vom 13ten d. M. wird bemerkt, daß auch die Theilnehmer an der deutschen Gewerbe-Ausstellung aus der Residenzstadt Berlin gleich denen des gesammten deutschen Vaterlandes gegen Se. Majestät den König die Gefühle des Dankes auszusprechen mit Begeisterung beschlossen und sich bei der Allerhöchstdenselben überreichten Adresse betheiligt haben, und daß die betreffende Deputation, aus fremden sowohl, wie aus hiesigen Ausstellern bestehend, diese Gefühle des Dankes Namens des gesammten deutschen Gewerbstandes am Fuße des Thrones niedergelegt hat.

(Beitr.) Es walten im Publikum immer noch Zweifel darüber, ob die Schließung der Bordelle in Berlin zum 1. Januar 1846 wirklich ins Werk gesetzt werden wird. Wir können versichern, daß dies ganz unabänderlich feststeht und daß sogar die Maaßregeln zur Ausführung dieser Anordnung schon jetzt begonnen haben. Es dürfen nämlich seit Kurzem von den Wirthschaftshaltern keine neue Dirnen aufgenommen und eben so wenig wird ein Wechsel derselben, ein Uebertreten aus einer Wirthschaft in die andere gestattet. Da nun gleichergestalt auch fremde Frauenspersonen, wie sie früher zum Zwecke des Eintritts in öffentliche Häuser hierherkamen, jetzt nicht mehr angenommen werden, so steht zu erwarten, daß während der 15monatigen Frist, die dem Bestehen dieser Häuser noch gestattet ist, die Elemente ihres Bestehens ganz von selbst immer mehr erlöschen und wahrscheinlich manche Wirthschaften schon vor dem Termine sich schließen werden.

═ Berlin, 17. October. — Mehrere Blätter (namentlich die Schlesische Zeitung No. 223) haben aus No. 227 der Leipziger Zeitung die Angabe aufgenommen, daß in einer Fabrikstadt des Regierungs-Bezirks Minden ein Referendar, welcher gerade seiner Militairpflicht durch einjährigen Dienst als Freiwilliger genügt habe, wegen verschiedener, in öffentliche Blätter eingerückte Aufsätze über Religion, Kirche und Staat von seinen militairischen Vorgesetzten mit Arrest bestraft und, da er sich hierdurch von fernern ähnlichen Publikationen nicht habe abhalten lassen, in die zweite Militairklasse versetzt und vor ein Kriegsgericht gestellt worden sei. Der Vorgang ist durchweg unrichtig dargestellt worden. Der in jenem Artikel gemeinte Freiwillige, — kein Referendar, sondern ein vormaliger Student, — ist nicht wegen der Einrückung tadelnswerther Artikel in Zeitschriften, sondern wegen eines während der Ableistung des einjährigen Dienstes begangenen, die Criminalgesetze verletzenden Straßen-Excesses zur Untersuchung gezogen worden. Zu der von der Leipziger Zeitung aufgeworfenen, auf ein unrichtiges Sachverhältniß gegründeten Frage, mit welcher sie ihren Artikel schließt, fehlte es deshalb auch an aller Veranlassung.

** Schreiben aus Berlin, 17. October. — Gestern Nachmittag fand die früher angekündigte Versammlung, um den Entwurf eines Statuts des Central-Vereins in Preußen für das Wohl der Fabrik- und Handarbeiter zu berathen, statt. Es hatten sich ungefähr 70—80 Personen, die dem projektirten Verein durch Unterzeichnung von jährlichen Beiträgen beigetreten waren, in dem hiesigen Börsenlokale eingefunden. Man bemerkte unter den Anwesenden mehrere einheimische und auswärtige Besitzer größerer Fabriken, wie auch einige hochgestellte Beamte, deren Namen schon aus dem kürzlich veröffentlichten Aufrufe zur Bildung des in Rede stehenden Vereins bekannt sind. Der Entwurf des vorgelegten Statuts, das gedruckt und vertheilt war, beruht durchaus auf den Grundsätzen, wie sie aus dem erwähnten Aufrufe schon allgemein bekannt sind. Die Verhandlung der gestrigen Versammlung begann mit der Verlesung des Protokolls über die erste General-Versammlung am 9ten d. M. Darauf wurde der ganze Entwurf des Statuts vorgelesen und nun zur Berathung der einzelnen Paragraphen übergegangen. Die Verhandlung leitete mit Sicherheit und Umsicht der geheime Finanzrath von Viebahn, als Vorsitzender des provisorischen Comités. Die Motive zu der gegenwärtigen Abfassung der einzelnen Paragraphen des Statuts entwickelte mit ruhiger Besonnenheit und Klarheit der geh. Rath und Präsident des Obercensurgerichts, Bornemann, von dem auch die Redaction des Entwurfs übernommen war. Die 6 ersten Paragraphen desselben enthalten die Bestimmungen über den Zweck des Vereins und Mittel zu dessen Erreichung; in folgenden 19 Paragraphen wird von der Verfassung des Vereins gehandelt. Daran knüpfen sich die Bestimmungen über die allgemeinen Versammlungen der Mitglieder des Vereins, über die Wahl der Mitglieder des Vorstands und Ausschusses, über die Veröffentlichungen hinsichtlich der Wirksamkeit des Vereins, über die Revision der Statuten. Im Ganzen sind es 32 Paragraphen, die in klarer Sprache, zweckmäßiger Gliederung und mit umfassender Einsicht ihrerseits dem Zwecke entsprechen, dessen Erreichung sie allerdings unterstützen, der aber erst durch allgemeine Theilnahme an der Aufgabe des Vereins seine wahre Erfüllung finden kann. Daß die Abfassung des Statuts so ziemlich auf allgemeine Billigung zu rechnen hat und daß also die Theilnahme, so weit sie dadurch bedingt ist, eine umfangreiche sein muß, ergab sich schon durch die Haltung der Versammlung während der Verhandlungen und

Berathungen, indem eine sehr überwiegende Majorität das Statut mit geringfügigen Abänderungen annahm. Zu diesen Veränderungen gehört z. B., daß man im §. 1 statt „Fabrik- und Handarbeiter einschließlich die Dienstboten" die Bestimmung: „arbeitende Klassen" annahm, wonach der ganze Paragraph nun lautet: „Der Zweck des Central-Vereins ist, für die Verbesserung des sittlichen und wirthschaftlichen Zustandes der arbeitenden Klassen zunächst in Preußen, so weit wie möglich aber auch in allen andern deutschen Staaten, anregend und fördernd zu wirken". Die Annahme dieser Abänderung bestimmte sodann die Versammlung, für einen Zusatz in §. 3 des Statuts Sorge zu tragen, um den zukünftigen Lokal-Vereinen die Freiheit ihrer Thätigkeit auf bestimmte Zwecke zu bewahren; dieser Zusatz, der im ursprünglichen Entwurfe nicht steht, heißt aber: „es bleibt den einzelnen Provinzial-Bezirks- und Lokal-Vereinen überlassen, ihre Wirksamkeit auf alle arbeitende Klassen der Bevölkerung zu erstrecken oder auf einzelne zu beschränken. Zu den Bestimmungen in Betreff der Mittel, seinen Zweck zu erreichen, welche das Statut vornehmlich in Errichtung von Sparkassen, sowie von Spar- und Prämien-Kassen findet, wurden zwar auch noch erweiternde Vorschläge gemacht, aber nicht in das Statut aufgenommen, weil sich die überwiegende Majorität oder fast Gesammtheit der Versammlung dagegen erklärte. Der Versuch eines Anwesenden, eine Vorlesung über Renten-Anstalten an dieser Stelle zu halten, wurde dadurch beseitigt, daß man sein Manuscript zu den Akten nahm. Die Bestimmung des Entwurfs, daß der Vorstand und Ausschuß auf drei Jahre erwählt werde, wurde angefochten, aber ohne Erfolg. Sonstige Veränderungen, wie z. B., daß man „der preußische Staat" statt „Inland" veränderte, daß man die regelmäßigen vierteljährlichen Versammlungen des Vorstandes und Ausschusses vom Dienstag auf den Mittwoch bestimmte, daß man die allgemeine jährliche General-Versammlung des Central-Vereins von dem Freitag der zweiten Leipziger Herbstmeßwoche auf den Sonnabend den dritten verlegte, haben wohl keine prinzipielle Bedeutung. Eine bedeutsame Aenderung wäre es allerdings gewesen, wenn der hartnäckig verfochtene Vorschlag angenommen wäre, an den Berathungen des Vorstands und Ausschusses auch sonstige anwesende Mitglieder des Vereins Theil nehmen zu lassen; dies wurde nämlich in der That von einzelnen verlangt und zwar in Folge der Bestimmung des §. 22, worin es heißt: „In den Versammlungen des vereinigten Vorstands und Ausschusses können auch die übrigen Mitglieder des Vereins erscheinen, ohne jedoch an den Berathungen und Beschlüssen Theil zu nehmen." Das provisorische Comité hatte diese Anordnung getroffen, um den Verhandlungen die größtmöglichste Oeffentlichkeit zu geben. Der erwähnte Vorschlag wurde auch entschieden von der Majorität abgelehnt; ein Gleiches geschah in Betreff des Vorschlags, die abtretenden Mitglieder des Vorstandes und Ausschusses nicht sofort wieder für wählbar zu erklären. Was die Wahl dieser Mitglieder selbst betrifft, so wurde ein Termin von 4 Wochen bestimmt, an welchem dieselbe stattfinden sollte, weil man es billig fand, die Kraft des Vereins erst mehr erstarken zu lassen. Dem provisorischen Comité wurde der Auftrag gegeben, um die Genehmigung des berathenen Statuts bei der Staatsbehörde einzukommen.

*** Schreiben aus **Berlin**, 18. October. — Der 18. October, der durch die Völkerschlacht für ewige Zeiten in die vaterländische Geschichte eingeschrieben bleibt, ist auch in anderer Beziehung noch sehr merkwürdig für unsern Staat insbesondere. Der hochselige König Friedrich Wilhelm III., der bereits die Universität zu Berlin gegründet, die zu Frankfurt a. d. O. mit der zu Breslau und die zu Wittenberg mit der zu Halle verschmolzen, unterzeichnete am 18. October 1818 auch die Stiftungsurkunde der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn. In diesem Dokument finden sich die merkwürdigen, den Charakter des erlauchten Verstorbenen sehr bezeichnenden Worte: „Ich bin gesonnen, das Wohl und Gedeihen meiner Länder hauptsächlich auf die sorgfältig geleitete Entwickelung der geistigen Kräfte zu gründen!" Wie dieser verehrte Monarch niemals sparsam war, wenn es darauf ankam, die geschaffenen Hülfsanstalten hinlänglich zu dotiren, läßt sich hier erwähnen, daß schon im ersten Jahre über 87,000 Rthlr. und später jährlich niemals unter 95,000 Rthlr. für diese neue Hochschule verausgabt wurden. Bonn geht nach Berlin allen übrigen Hochschulen des Staates in Beziehung auf die Größe der Summen des Einkommens oder mit anderen Worten der Unterhaltung voran; auch hat der Staat durch die Anlage der dasigen Kunstsammlungen, des botanischen Gartens, der chemischen Werkstätte und zahlreicher anderer Hülfsanstalten, wozu hauptsächlich die Gründung der ansehnlichen Bibliothek gehört, große Opfer gebracht. Endlich hatte auch die Municifenz des Stifters die Schlösser zu Bonn und Poppelsdorf nebst allem Zubehör der neuen Hochschule überwiesen und das letztere, ein früheres Lustschloß, ist zu einem einladenden Sitz der Naturwissenschaften umgeschaffen worden. Seine Zimmer und Säle sind mit den zoologischen und mineralogischen Sammlungen der Universität angefüllt. Diese Thatsachen in Erinnerung zu bringen am Tage der Stiftung erscheint als ein nothwendiger Zoll der Anerkennung der Verdienste des Gründers. — Der 18te October ist auch das Wiegenfest des präsumtiven Erben unserer Königskrone, des Prinzen Friedrich Wilhelm Nikolaus Carl, des einzigen Sohnes des Prinzen von Preußen, welcher im Jahre 1831 an diesem Tage das Licht der Welt erblickte und demnach am heutigen Morgen in sein 14tes Lebensjahr getreten ist. Sein Wiegenfest wurde heute durch ein Dejeûner dinatoire im Kreise der königl. Familie und ihrer anwesenden hohen Gäste auf dem Schlosse Babelsberg bei Potsdam gefeiert. Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen war am Morgen des königl. Geburtstages auf eine sehr angenehme Weise durch eine Deputation der drei Potsdamer Freimaurerlogen überrascht worden, welche ihm ihre Theilnahme an dem gehabten schmerzensreichen Unfall und zugleich ihre Glückwünsche für den königlichen Bruder ausdrückten. Hier in Berlin hatten sich am 15ten d. M. die Mitglieder der sämmtlichen drei Mutterlogen, nämlich der „drei Weltkugeln," der „großen Landesloge" und der „Royal-York" zu einem Festmahle in dem Lokale der ersteren versammelt. Gegen 300 Freimaurer nahmen hier die Plätze an der großen Tafel ein, eine eben so große Anzahl war durch die anderweitigen Festmahle an diesem Tage, namentlich durch die großen Diners bei den Ministern und dem Gouverneur abgehalten, zu erscheinen. — Die am heutigen Morgen erschienene Nummer des Justiz-Ministerialblattes enthält sechs neue Zusätze zu der Instruction für die Schiedsmänner in den Provinzen Preußen, Schlesien, Brandenburg, Sachsen und Pommern gemeinschaftlich erlassen von dem Justizminister und dem Minister des Innern unterm 22. September d. J. Die neuesten Nummern der hier erscheinenden Zeitschrift „die Biene" enthalten einen interessanten Aufsatz über das so eben im Aufbau begriffene, ja fast zur Vollendung gelangte neue Strafhaus in Berlin, und ein anderes hiesiges Lokalblatt, „der Herold," theilte die lesenswerthe Geschichte des jetzt so oft in den Zeitungen erwähnten Oderbruches mit. — Man sprach hier heute viel davon, daß sich unter den Gegenständen der Ausstellung manche Stücke, namentlich aus dem Bereich der feinern Stoffe, vorfänden, die durch den Staub starke Defecte erlitten hätten. Ein Umstand, der bei dem täglichen, noch gestern wieder bemerkten Andrang von vielen tausend Menschen wohl leicht erklärlich würde.

△ Schreiben aus **Berlin**, 18. October. — Die Vossische Zeitung enthält ein recht gelungenes Gedicht Th. H. zu Ehren des heutigen Tages, an welchem einst durch deutsche Tapferkeit die deutsche Freiheit auf blutgetränktem Schlachtfelde gerettet wurde. Wohl erfüllt den nachdenkenden Menschen eine eigenthümliche Wehmuth, wenn er auf jene große Epoche zurückblickt, deren Helden nunmehr dahingegangen sind und die uns ein unvollendetes, mühseliges Werk hinterlassen. Wohin wir blicken, treten uns Fragen entgegen, deren schwierige Lösung auch den tüchtigsten Sinn fast erdrückt; und das Zusammennehmen aller vorhandenen Kräfte, namentlich ein harmonisches Zusammenwirken der Kräfte im Königthume und im Volksthume wird es bedürfen, um zu dem vorgestreckten Ziele zu gelangen. O, daß der Athem der Freiheit, der damals die Herzen erfüllte und der Wunder erschuf, uns allseitig wiederkehren möchte! — Als eigentlichen Grund für die Disconto-Erhöhung durch die Bank vernimmt man Folgendes: Der Schwindel in Eisenbahnpapieren habe wieder überhand genommen, und um die fälligen Summen zu decken, habe man im Uebermaße zu Tratten gegriffen, die der Bank in die Hände fielen. Solchem Unwesen zu steuern, oder es doch nach Kräften zu erschweren, sei das Hauptaugenmerk bei dem neulichen Schritte gewesen. Das Gerücht von einer Provinzial-Anleihe zum Behuf der Ausführung der projektirten Bahn zwischen hier und Königsberg erhält sich fortwährend. Uebrigens sieht man wieder großen Verlusten entgegen, da die Spekulation in Eisenbahnpapieren in jüngster Zeit wieder überhand genommen. — In den letzten Tagen wurde hier das Gerücht über das Unwohlsein einer erhabenen Person fortwährend verbreitet; da dasselbe wohl auch zu Ihnen seinen Weg gefunden, so ist es wohl nicht unnütz, seine jetzige Grundlosigkeit hiermit auf das bestimmteste zu versichern. Sowohl der König als die Königin kommen morgen zur Stadt, um Sonntags in Gesellschaft der Frau Großherzogin von Mecklenburg hier zu verbleiben. Die letztere beehrte gestern die Frau Gräfin von Rossi mit ihrem Besuche. — Man erfährt auf das bestimmteste, daß der greise Erzbischof von Köln mit Nächstem nach Deutschland zurückkehrt. — Heute Abend hält der hierherberufene Prediger **Sachs** aus Prag in der Synagoge seine Antrittsrede, und man knüpft an diesen wackern Mann, der aus Glogau gebürtig ist, vielfache Hoffnungen für die geistigen Interessen der jüdischen Gemeinde hieselbst. Seine Funktionen bestehen darin, zu predigen und die Inspection über die Schulen zu führen, und er genügt durch seine Orthodoxie und durch seine Bildung den beiden bekannten Parteien, die sich auch hier in der Judenschaft schroff gegenüberstehen. — Der Tod des Bischofs von Paderborn ist darum ein empfindliches Ereigniß, weil dieser Prälat bemüht war, im Sinne des Friedens und der Mäßigung zu walten. Seine Begegnungen mit dem Pater Goßler sind bekannt. — Herr Graf v. Arnim war gestern nach Stettin in Staatsgeschäften abgereist, nachdem er Tages zuvor in Begleitung des Geh. Raths Sulzer im Staatsrathe erschienen war. Man schließt daraus, daß dieser verdienstvolle Beamte, der bekanntlich die Preßangelegenheiten im Ministerio bearbeitet, bald in den Staatsrath berufen werden möchte. — Den Wirthschaftshaltern der hiesigen Bordelle ist angezeigt worden, daß sie sich keine neuen Dirnen anschaffen dürfen, und die gänzliche Aufhebung jener Unzuchtsanstalten zum 1. Januar 1846 ist definitiv ausgesprochen. Daß Findelhäuser eingerichtet werden, steht sehr zu bezweifeln; wohl aber spricht man von Veränderungen in Bezug auf die Gesetzgebung für die Alimentation unehelicher Kinder. — Die Frescomalerei am Museum bei Beleuchtung macht einen magischen Eindruck und bietet ein so originelles Bild, wie es bei der grandiosen und dunkeln Umgebung der großartigen Baulichkeiten wohl selten vorkommt.

(H. N. Z.) Eine Deputation der Mühlenbesitzer aus Schlesien und dem Großherzogthum Posen hat sich am 14ten nach Potsdam begeben, um dem Könige persönlich eine Immediatvorstellung zu überreichen, welche gegen den innern Mehlhandel der königl. Seehandlung gerichtet ist. Wie wir hören, wird auch auf den nächsten Provinziallandtagen der Grundsatz lebhaft angefochten werden, daß die Regierung für eigene Gefahr und Rechnung Handel und Gewerbe treiben soll, denn bei der Garantie aller durch die Seehandlung betriebenen Geschäfte von Seiten des Staats muß doch angenommen werden, daß letzterer der eigentliche Unternehmer sei. Bitter beklagt man sich hier besonders darüber, daß die gedachte Behörde Factoren auf Tantième angestellt hat, in deren Interesse es offenbar liegt, dem ihnen übertragenen Geschäft die möglichste Ausdehnung zu geben. Dadurch scheint es denn auch gekommen zu sein, daß man selbst in kleineren Städten Lager von Seehandlungsmehl antrifft, wodurch die Mühlenbesitzer nicht unbedeutend in ihrem Gewerbe beeinträchtigt werden. — Die große Lobrede auf den bekannten Vertheidiger des Prohibitivsystems, Friedrich List, die neulich die „Köln. Ztg." enthielt, hat hier in Berlin, wo man für einen freien Verkehr unter den Nationen allgemein günstig gestimmt ist, einen eben nicht sehr guten Eindruck gemacht. — Gespannt ist man hier sehr auf das Erscheinen des Commissionsberichtes über die Gewerbeausstellung, woran fortwährend eifrig gearbeitet wird. Das wird wieder einen lebhaften Zeitungskrieg geben. Die darin ausgesprochenen Urtheile werden gewiß, bei der großen Empfindlichkeit unserer Fabrikanten, vielseitig angefochten werden. Die Commission aber wird wohl thun, in einem besonderen Nachtrage alle Angriffe energisch zurückzuweisen, damit künftig nur Diejenigen die deutsche Gewerbe-Ausstellung beschicken, welche etwas Tüchtiges oder besonders Preiswürdiges geliefert haben; denn es ist nicht zu verkennen, daß viele Einsendunge nur der Parade wegen erfolgt sind.

(Aach. Z.) Es heißt, daß den etatsmäßigen Assessoren ein ziemlich bedeutender Gehaltszuschuß bewilligt werden soll, ein Gerücht, dem jedoch noch jede Begründung mangelt.

(F. J.) Die außerordentlich schön ausgefallene Medaille, welche die Universität zu Königsberg auf die 300jährige Stiftungsfeier in der hiesigen Loos'schen Münzstätte hat prägen lassen, stellt Folgendes auf der Hauptseite vor: Ueber den Bildnissen des Herzogs Albert und Sr. Majestät des regierenden Königs schwebt der preuß. Adler, darunter ein Buch mit der Inschrift: „Academia Albertina" und die Rektor-Zepter. Die ganze Darstellung wird von der Rektorkette umschlungen. Umschrift: „Albertus dux conditor. — d. $^{17}/_{29}$. Aug. 1544. — Friederic. Guil. IV. Rex Altor. 1844. Ausgeführt von H. Lorenz. — Die Kehrseite stellt Folgendes dar: In einem viereckigen Rahmen zeigt sich der Dom zu Königsberg; die zu beiden Seiten und oben angebrachten kleinen Felder enthalten von den Gelehrten, welche seit der Stiftung die Universität zierten, aus jedem verflossenen Jahrhundert einen Namen, nämlich: G. Sabinus, S. Dach und J. Kant. Unten ist das Wappen des Kneiphofs, des Stadttheils, in welchem sich das Albertinum befindet. Ausgeführt von H. G. Schilling.

(A. Z.) Bereits ist das Publikum von der Freisprechung des Criminaldirectors Dr. Hitzig in seinem Prozesse mit dem hiesigen Criminalgericht wegen angeblicher Beleidigung desselben durch eine Kritik der von jenem Gerichte in der Paulus-Schelling'schen Angelegenheit angenommenen Theorie in Kenntniß gesetzt, ohne daß das Gesetz bekannt geworden zu sein scheint, auf welches das freisprechende Urtel gebaut ist, und dessen Anwendung auf den vorliegenden Fall von entschiedener Bedeutung für das Leben der Presse ist. Der Richter hat nämlich den §. 562 unsers Strafrechts zu Grunde gelegt, welcher wörtlich also lautet: „Bei öffentlichen Urtheilen über Werke oder Handlungen der Kunst, des Geistes oder des Fleißes wird der Vorsatz der Ehrenkränkung nicht vermuthet, insofern sie bloß auf den Werth oder Unwerth des beurtheilten Gegenstandes eingeschränkt worden." Das ist in andern Worten des großen Lessing Ausspruch: „daß auch die schärfeste Kritik nicht als Injurie betrachtet werden könne, wenn die Argumente dazu, die Schrift in der Hand, aus derselben hergenommen worden....

Potsdam, 18. October. — Das heutige Amtsblatt der hiesigen königl. Regierung meldet: Nachdem bisher in Betreff der Anstellung der zur Forstversorgung anerkannten Jäger ein Verfahren stattfand, wonach sie einem bestimmten Regierungsbezirke überwiesen wurden, in welchem ihnen die Versorgung im königl. Forstdienste zu Theil werden sollte, ist es jetzt von dem Ministerio des königl. Hauses, Generalverwaltung für Domainen und Forsten, nach einer Uebereinkunft mit dem königl. Kriegsministerium für angemessen erachtet und festgesetzt worden, daß es fortan jedem Forstversorgungsberechtigten freistehen soll, seine Bewerbung um einen Forstschutzdienst bei derjenigen königl. Regierung anzubringen, in deren Bezirk er angestellt zu werden wünscht.

Von der Spree, 12. October. (Düss. Z.) Hr. Dr. Th. Mundt wird der Nachfolger Gutzkows im Feuilleton der Kölnischen Zeitung werden. Da Gutzkow bei seinem reichen Talente so schnell abgenutzt war, wie lange wird Dr. Mundt sich wohl halten können? Es geht diesem Blatte mit den Schriftstellern wie Louis Philipp mit den Ministern: man kann an ihnen sehen, woher der Wind weht und erlebt so viele Niederlagen hier, wie dort Ministerial-Veränderungen!

Königsberg, 14. October. (Königs. A. Z.) Mehrere Zeitungen besprechen ein hier zwischen dem Lieutenant v. L. und dem Referendarius S. vorgefallnes Duell. Die Thatsachen werden dabei gänzlich entstellt und das Benehmen des Lieutn. v. L. wird aufs Gehässigste gedeutet. Folgendes ist im Wesentlichen der wahre Hergang der Sache: Der Referend. S., der nicht, — wie mehrere Zeitnngen erzählen — berauscht war, noch dies je später behauptet hat, machte sich in der unmittelbaren Gegenwart des Lieuts. v. L. an der Abendtafel des hiesigen Börsengartens durch eine freche, laut geführte Rede einer Majestätsbeleidigung schuldig. Die Nebenbemerkung eines Andern machte den Offizier spöttisch darauf aufmerksam, daß sein Stand ihn nicht davor schütze, dergleichen Reden mitanhören zu müssen. Eine Denunciation erschien demselben unter solchen Umständen seiner unwürdig und ein Duell unvermeidlich. Er handelte hierin durchaus selbstständig und unter keinerlei Einfluß, der ihn zu dem Duell getrieben hätte. Eine von dem Referend. S. abgegebene Erklärung war gänzlich ungenügend, indem sie den Inhalt der geführten Rede nicht einmal widerrief. Unter der herkömmlichen Zuziehung von Zeugen erfolgte das Duell in einer von der Parthei des Beleidigers selbst geschärften Form. Auf dem Kampfplatze wurde keinerlei Erklärung von einem der beiden Gegner abgegeben noch angeboten. Wenn behauptet wird, der Referendarius S. habe absichtlich fehlgeschossen, so ließ doch bei keinem seiner Schüsse ein äußeres, sichtbares Merkmal diese Absicht, nicht zu treffen, errathen. Der dritte Schuß des Lieutn. v. L., der wider dessen bestimmte Absicht den Tod des Gegners zur Folge hatte, wurde in derselben Entfernung — auf 5 Schritt — abgegeben, wie die beiden ersten und bei allen drei Gängen stets gleichzeitig geschossen. — Die Annäherung eines höhern Offiziers an den Kampfplatz war eine rein zufällige, die sich aus der Bestimmung dieses Platzes (des Exercierplatzes der Truppen) leicht erklärt, und stand mit dem Duell nicht im entferntesten Zusammenhange. Der Lieutn. v. L. wurde darauf mit Arrest belegt und den gesetzlichen Vorschriften gemäß eine gemischte Untersuchungscommission aus Militair- und Civil-Justizbeamten zu sorgfältiger Ermittelung und strenger Prüfung der Thatsachen niedergesetzt.

Aus Westpreußen, 13. Oktober. (D. A. Z.) Die mehr und mehr benutzte, öffentliche Besprechung der Communalangelegenheiten hat doch ihr Gutes. Durch dieselbe sind beispielsweise die Danziger zur Einsicht gelangt, daß sie ein fressendes Capital in ihrem Stadtvermögen haben, nämlich den grebiner Wald. Derselbe wurde von vielen Leuten als ein werthvolles Besitzthum der Commune angesehen; nun ist es aber im Verlauf der öffentlichen Discussion ans Licht gekommen, daß die Einnahme von besagtem Walde in den Jahren 1826—40 4356 Thlr., die Ausgabe dagegen 5760 Thlr. für denselben betragen hat, daß also in 14 Jahren 1404 Thlr. eingebüßt worden sind.

Posen, 13. October. (D. A. Z.) Die Erzbischofswahl wird unabänderlich am 21. October statthaben, der königl. Commissair aber, General Fürst Wilhelm Radziwill, schon am 17. October hier eintreffen. Um dieselbe Zeit werden die sämmtlichen Mitglieder des Gnesener Domkapitels sowie die Ehrendomherren, welche gleichfalls Wähler sind, sich hier einfinden, so daß das Wählercorps aus 18—19 Köpfen bestehen wird. Nach abgehaltener feierlicher Messe im Dome wird der Wahlakt im Kapitelsaale vor sich gehen. Der Gewählte muß die absolute Majorität, also 10 Stimmen, haben.

Posen, 17. October. (Pos. Z.) Die von mehreren öffentlichen Blättern verbreitete Nachricht, daß der Domprobst v. Przyluski sich im Auftrage des römischen Hofes nach Kalisch begeben, und den dortigen Bischof von Tomaszewski seines Amtes entsetzt habe, hat, wie wir bereits früher erklärt haben, in dieser Zeitung keine Aufnahme gefunden, weil wir von der Grundlosigkeit dieses Gerüchtes uns überzeugt hatten. Wir dürfen annehmen, daß diese Angelegenheit hierdurch ihre Erledigung gefunden hat, da wir hier den Verhältnissen am nächsten stehen, auch am besten zu beurtheilen im Stande sind, welchen Werth Gerüchte dieser Art haben. In der That können wir versichern, daß diese Nachricht hier nirgend Glauben gefunden hat. Dem entgegen bemühen auswärtige Blätter sich, diese Angelegenheit als eine mysteriöse zu bezeichnen, und geben zu verstehen, daß die Richtigkeit der Nachricht so lange festgehalten werden müsse, bis Hr. v. Przyluski selbst die ihm imputirten Thatsachen desavouirt haben wird. So wunderlich diese Argumentation auch ist, so widerlegt auch sie sich vollständig: wir sind auf Grund der zuverlässigsten und glaubhaftesten Quellen zu versichern im Stande, daß Hr. v. Przyluski deshalb eine öffentliche Desavouirung für unnöthig gehalten hat, weil es inzwischen auch in vielen Kreisen bekannt geworden ist, daß die Nachricht auf einer Mystification beruht.

Düsseldorf, 11. October. (Rh. Bl.) Sicherm Vernehmen nach soll der bevorstehende achte rheinische Landtag bereits am 22. Februar zusammentreten.

Paderborn, 12. October. (Westph. M.) Gestern Morgen entschlief nach vielen Leiden zu einem bessern Leben unser Bischof, Dr. Richard Dammers, in seinem 83sten Lebensjahre. Zum Capitular-Vicar wurde der General-Vicar, Domdechant Dr. Drücke, von dem Domkapitel gewählt.

Münster, 15. October. (Westph. M.) Das neueste Stück der kurfürstlich hessischen Gesetzsammlung enthält die bereits am 3ten d. vollzogene Verordnung, wodurch die wegen des aus Belgien eingehenden Eisens vom Zollverein getroffene Exclusivmaßregel aufgehoben wird. Der Vertrag mit Belgien ist demnach ratificirt.

Aus Westphalen. (Westph. M.) Zuverlässigen Nachrichten zufolge soll höhern Orts die Ausführung der Köln-Mindener Eisenbahn von Dortmund über Camen, Hamm, Ahlen, Oelde nach Bielefeld, mit Anschluß an Münster, zugleich aber auch die Kasseler Bahn über Neuhaus, Lippstadt, Soest, Werl, Unna, zum Anschluß nach Dortmund, befohlen sein. Es wäre somit diese so höchst wichtige Frage auf eine für unser ganzes Westphalen befriedigende Weise gelöst und damit nicht nur unserer Gegend, sondern auch dem ganzen Lande insofern gedient, als eine directe Verbindung des Westen mit dem Osten durch die Zollvereinsstaaten hergestellt wird und mithin alle Conjuncturen fremder Zollverhältnisse ex nexu bleiben.

Deutschland.

Dresden, 16. October. — Bei unseren Censurverhältnissen war man darüber nicht im Klaren, wie man in Betreff der Bestimmung für die Bücher von mehr als 20 Bogen die Benennung „Bogen" zu verstehen habe, namentlich ob ein großer Bogen Maschinenpapier mit 32 Seiten bedruckt auch nur als ein Bogen zu rechnen sei. Die Preßzeitung des Dr. Berger enthielt einen gründlichen Aufsatz darüber, welchen die Regierung berücksichtigt zu haben scheint; es ist nämlich durch einen Ministerial-Erlaß vorläufig bestimmt worden. daß 16 Octav-Seiten einen Bogen bilden, wenn die Seiten mindestens 20 Zeilen auf etwa 7 Zoll Papierhöhe enthalten.

Leipzig, 10. October. (Brem. Z.) Der Präsident des preußischen Handelsamtes, v. Rönne, hat die ganze Woche hier verweilt, und dem Laufe der Meßaffairen seine Aufmerksamkeit gewidmet. — Die am vorigen Montag vor sich gegangene deutsche Fabrikantenversammlung war nur von ungefähr 150 Leuten besucht. (Vergl. No. 241 unsr. Z.) Patriotischer Gemeinsinn war nicht die Seele dieser Versammlung, obgleich es an Phrasen, die danach aussahen, nicht gebrach; um die wahre Bedeutung derselben zu verstehen, dazu gehört mehr Uneigennützigkeit. Die Hemmung, welche die allgemeine Vereinigung der Industriellen Deutschlands von Preußen u. Bayern her erfahren hat, hätte diesen Meßversammlungen doppelter Sporn sein müssen, sich durch Wichtigkeit ihrer Verhandlungen zu Ansehen zu bringen. So aber lief alles auf Schutzzoll hinaus. Als ob der erste nicht hinreiche zu einem erklecklichen Abfall für die Herren Fabrikanten! — Wir werden während dieses Winters den Verfasser der „Pentarchie", den kaiserl. russischen Hofrath Goldmann hier besitzen, der bekanntlich in Deutschland mehrfach umhergezogen ist in letzter Zeit, und für den Herr Otto Wigand hier Quartiere gemacht hat. Es wimmelt jetzt von russischen Agenten in Deutschland.

+ Schreiben aus Leipzig, 17. October. — Es war die Absicht hiesiger Schriftsteller und Literaturfreunde, die Enthüllung des Göthe-Denkmals in Frankfurt a. M. durch ein Fest mit zu begehen. Allein eines Theils ist die Bekanntmachung des Enthüllungstags zu spät erfolgt und steht mit dem 22sten d. M. zu nah vor der Thür, um bis dahin viel zu Stande zu bringen, andern Theils ist auch heuer wieder eine großartige Schillerfeier im Werke. Da Schiller's Geburtstag in Gohlis und Leipzig am 10. Nov., mit einem Schulfeste auf dem Dorfe, in der Stadt mit theatralischer Vorstellung, mit rednerischen Vorträgen, Gesang und einem Festmahle — welches immer über 500 Couverts zählt — begangen wird, so lassen sich beide Feste wohl am Besten vereinigen, wenn sie sich nicht beeinträchtigen sollen. Wenigstens wird die Erinnerung an Göthe nur in einem kleineren Kreise, wenn sie doch noch gesondert gefeiert würde, zum Ausdrucke kommen. — Die Messe geht zu Ende. Es ist wieder viel verkauft worden. Daß die Verkäufer über schlechte Preise klagen, ist hergebracht. In der That aber dürfen sie sich wohl nicht wundern, wenn bei der unendlichen Steigerung der Production auch die Preise durch eine so große Mitbewerbung sinken. Ist's doch schon genug, daß wiederum eine ungeheure Waarenmasse abgesetzt ward. — Unter den Schaugebungen der Messe haben die Kunstreiter das beste Geschäft gemacht. Auch Bosco hat gezeigt, was sich durch Freibillets bei der deutschen Presse ausrichten läßt. Seine veralteten Kunststücke sind hier als unerhörte Neuigkeiten gepriesen worden, bis ganz zum Schlusse der Meßsaison das „Tageblatt" etwas Oel auf das tosende Meer der Beifall spendenden Journale goß, von denen sich einige dazu hergegeben hatten, förmliche Marktschreierei für Bosco zu treiben. — Die bei uns eröffnete Ausstellung ist dürftig. Die sächsische Abneigung gegen Berlin hätte nicht hindern sollen, daß zahlreichere Musterstücke unserer großartigen Industrie dorthin geliefert worden wären. Da man nun aber einmal an eine deutsche Ausstellung glauben gelernt hat, so müssen die vereinzelten Ausstellungen verschwinden und bei einer nächsten großen Vereinigung aller Gegenstände deutschen Gewerbfleißes werden sich die sächsischen Erzeugnisse nicht vermissen lassen. — Die hiesige Zeitungspresse ist um ein Wochenblatt „der Herold" gewachsen. Die 2te Nummer dieses Journals enthält einen Bericht über die hier abgehaltene Michaelisversammlung deutscher Gewerbtreibenden von überraschender Vollständigkeit. Prof. Biedermann ist der Verfasser dieses Berichts.

Stuttgart, 14. October. — Der König hat gegen gegen den königlich preußischen Festungsbau-Commissar in Ulm geäußert, daß er seinen Sohn, den Kronprinzen, öfter nach Ulm senden werde, um den dortigen Festungsbau zu besichtigen, da dies eine gute Schule für ihn sein werde. Der Besuch Sr. königl. Hoheit am 7ten traf leider mit sehr ungünstigem Wetter zusammen.

Nürnberg, 12. October. — Die Hopfenernte ist nun beendigt und das Ergebniß in Bayern ein ziemlich befriedigendes zu nennen, trotz der ungünstigen Witterung, welche selbst jetzt noch nachtheilig wirkt. Der Gesammtbetrag der bayerschen Hopfenpflanzungen kommt einer guten Mittelernte gleich. — Das Produkt ist größtentheils kräftig und gut entwickelt und übertrifft an Feinheit und Güte jedes ausländische; das schöne frische Aeußere jedoch ward durch das feuchte Erntewetter etwas getrübt und die erwartete große Auswahl in schöner Waare sehr geschmälert. Böhmen war dies Jahr unglücklich, denn es erzeugte im Ganzen nur eine Viertelsernte und kann sich überdies keines schönen Produkts erfreuen. Noch viel weniger erntete Braunschweig. Dagegen wurde in Baden, Brabant und Lothringen mehr als die Hälfte eines gewöhnlichen Ertrages gewonnen. Wegen Mangel an trockener Waare können bis jetzt noch keine festen Preise gestellt werden. Hierländische Waare wird raschen Absatz finden, namentlich die besseren Gattungen, und da ein starker Zusammenfluß von Käufern zu erwarten steht, so dürften die Preise eine Zeit lang eine steigende Richtung erhalten. Das vorjährige Produkt ist gänzlich geräumt. Mit dem neuen wird in gleicher Frist dasselbe geschehen, trotz der nicht unbedeutenden Zufuhren, welche von Baden, Brabant und Amerika erwartet werden.

Schwerin, 15. October. — Der patriotische Verein hat 100 Thlr. für das beste Volksbuch, die Lebensbeschreibung eines schlichten, sittlichen und thätigen Landmannes enthaltend, ausgesetzt. (Sollte Salzmann's Hans Kluge nicht bereits diesen Preis gewonnen haben?)

Frankfurt a. M. — Die O.-P.-A.-Z. enthielt in ihren Beilagen vom 6., 7. und 9. October interessante statistische Mittheilungen über die Baumwollen-, Leinen- und Wollenindustrie des deutschen Zollvereins während

der Jahre 1841, 1842 und 1843. Wir haben über erstere beide bereits berichtet. Ueber letztere entnehmen wir ihnen folgende Notizen. Wolle. 1) rohe Schafwolle a) Einfuhr resp. 149,437—163,309—150,254; b) Ausfuhr resp. 143,460—121,698—132,983. 2) einfaches und doublirtes ungefärbtes Wollengarn a) Einfuhr resp. 22,055—26,196—33,569; b) Ausfuhr resp. 4587—6913—6209. 3) weißes drei- und mehrfach gezwirntes Garn a) Einfuhr resp. 6324—6921—8138; b) Ausfuhr resp. 4098—3969—3474. 4) Wollenwaaren, einschl. Teppiche a) Einfuhr resp. 32,624 — 38,805—33,977; b) Ausfuhr resp. 67,709—64,972 69,570. 5) Vereinsländischer Verbrauch an Wollenwaaren resp. 514,439—524,728—535243. 6) Vereinsländische Production an solchen resp. 549,624—550,895 —570,836. 7) Gesammtverbrauch an Wollengarn für die Waarenfabrikation resp. 549,624 — 550,985 — 570,836 Ctr.

(H. N. Z.) Es ist im Handelspublikum die Rede von demnächstiger Emission der dritten Serie der russischen, bei Stieglitz negociirten Eisenbahn-Anleihe, die sich bekanntlich auf die Summe von 40 Mill. Rubel Silber beläuft. Daß das Geld seiner Bestimmung gemäß verwandt wird, muß man wohl von vorne herein annehmen, wiewohl Reisende, die kürzlich Rußland besuchten, versichern, man gewahre daselbst wenig äußere Merkmale von dem fortschreitenden Bahnbau.

Frankfurt a. M., 16. October. — Heute Mittwoch den 16. October 1844 gegen 3 Uhr Nachmittags wird, sofern kein Hinderniß eintritt, das Standbild Goethe's dahier eintreffen und von den Mitgliedern des Comité's vor dem Aschaffenburger-Thor festlich begrüßt und durch die Stadt geleitet werden.

(Düss. Z.) Der kaiserl. russische Kriegsminister, Fürst Czernitscheff, ist nebst Familie und zahlreicher Dienerschaft gestern hier eingetroffen. Derselbe wäre, heißt es, auf eine längere Urlaubsreise im Auslande begriffen, wozu muthmaßlich die Veranlassung in den Mißerfolgen der russischen Waffen am Kaukasus zu suchen sei.

Oesterreich.

Wien, 10. October. (S. M.) Die Untersuchungen über die Glieder unserer Seemacht in Venedig, aus Anlaß des Verraths der Brüder Bandiera, sind noch nicht geschlossen, scheinen vielmehr einen größern Umfang zu nehmen. Es werden noch weitere Zeugen und Beschuldigte vorgeladen und vernommen. Auch der Linienschiffs-Capitain, welcher dem Contre-Admiral Bandiera in Commando unserer Division in der Levante folgte, ist von da abberufen worden. — In Lemberg ist am 16. September der galizische Postulaten-Landtag für das Verwaltungsjahr 1845, nach einem Tage zuvor zur Anrufung des heiligen Geistes abgehaltenen Hochamte, mit den herkömmlichen Feierlichkeiten eröffnet und nach Beendigung seiner Geschäfte am 23sten wieder geschlossen worden.

† Schreiben aus Wien, 18. October. — Der Contre-Admiral, Baron Bandiera, und zugleich mit ihm der Corvetten-Capitain von Movari sind beide in Pensionsstand versetzt worden. — Zu der am 21sten d. stattfindenden Eröffnungsfahrt der Staats-Eisenbahn von Mürzzuschlag nach Grätz ist eine große Zahl der höchsten Hof- und Staatsbeamten, die Chefs der Gesandtschaften, die Generalität u. s. w. eingeladen. Wie man vernimmt, wird dieselbe mit großer Feierlichkeit vor sich gehen. Am 23sten d. beginnen die regelmäßigen Personenfahrten auf dieser ersten Staats-Bahnstrecke und vom 1. Novbr. an werden auch Frachten zur Beförderung auf selber angenommen.

Pesth, 10. October. (D. A. Z.) Einen höchst schmerzlichen Eindruck auf alle Deutschen — und sie bilden bekanntlich die überwiegende Mehrzahl der hiesigen Bevölkerung — hat der öffentliche, offiziell durch die Zeitungen publicirte Abfall des Magistratsraths Georg Tretter von der deutschen Nationalität gemacht, der seinen deutschen Familiennamen, den Namen, welchen alle seine Väter geführt, in den magyarischen Jary umänderte und sich so nicht nur von seinem Volke, sondern von seiner Familiengeschichte, von dem Andenken an seine Vorfahren, von seiner eignen Vergangenheit lossagte. Die Magyarisirung macht erstaunliche Fortschritte. Wenn nicht Weltereignisse die Pforten Ungarns öffnen, daß deutsche Bevölkerung und deutsche Bildung eindringen und befruchtend wurzeln können, so geht dieses Land für Deutschland verloren: und doch ist es auf Kosten Deutschlands entstanden, auf Kosten Deutschlands erhalten und Das geworden, was es im bessern Sinn ist!

Russisches Reich.

St. Petersburg, 12. October. — Zu Anfang des vergangenen Jahres erbaten sich 368 zur Separatisten-Gemeinde der Chiliasten in Grusien gehörende Kolonisten von dem Oberverwalter Transkaukasiens, General Neidhardt, die Erlaubniß, sich nach Palästina übersiedeln zu dürfen, um dort das jüngste Gericht und die Erscheinung des tausendjährigen Reiches Christi zu erwarten. Die ihnen gemachten Vorstellungen über die Gefahren, welche ihrer bei solchen Unternehmungen warteten, wie sie im Fall ihres Wegzuges über die Grenze des Reiches, außer den Kronschulden auch die gesetzlichen Kronabgaben für drei Jahre bezahlen müßten, änderten nichts an ihrem Entschluß. Ohne Berücksichtigung dieses hartnäckigen Sinnes wünschte die Regierung, den Nothstand voraussehend, welchen die Separatisten auf einer so weiten und schwierigen Reise erleiden müßten, ihnen noch ein Mittel vorzuschlagen, um ihr Unternehmen besser kennen zu lernen. Es ward ihnen der Vorschlag gemacht, drei zuverlässige Männer aus ihrer Mitte zu erwählen, diese vorläufig nach Palästina zu senden, gehörige Notizen einzuziehen, mit diesen zu ihrer Gemeinde nach Rußland zurückzukehren; dabei wurde bestimmt, daß, wenn die Deputirten die Ansiedelung ihrer Mitbürger in Palästina vortheilhaft fänden, es ihnen überlassen bliebe, ihre Bitte dem Kaiser zu unterlegen. In diesen Vorschlag stimmten die Separatisten ein und fertigten drei Deputirte ab. Diese kehrten am Schluß des vergangenen Jahres mit der Nachricht aus Palästina zurück, daß eine Ansiedelung in jenen Gegenden wegen Unfruchtbarkeit des Bodens und der unaufhörlichen Raubzüge der Beduinen nicht möglich sei. Nun baten die Separatisten den Oberverwalter um die Erlaubniß, an den bisherigen Wohnorten bleiben zu dürfen. Dieser aber, in Erwägung der steten Uneinigkeiten zwischen ihnen und den Lutheranern, schrieb ersteren vor, entweder an anderen Orten in Transkaukasien, fern von den übrigen Colonien, sich Wohnorte zur Ansiedelung zu wählen, oder an Ort und Stelle zu bleiben, jedoch nur unter der Bedingung, allen ihren religiösen Verirrungen zu entsagen und sich dem 1832 in Rußland für die evangelische Confession eingeführten Kirchengesetz zu unterwerfen. Zu Anfang dieses Jahres übergaben die Deputirten im Namen aller Separatisten dem General Neidhardt eine Schrift, in welcher sie ihre Bereitwilligkeit, zur evangelischen Kirche zurückzutreten, erklärten, und zu dessen Bestätigung alle ihre Kinder, die theils nicht getauft, theils nicht confirmirt waren, zu den Predigern brachten, welche an ihnen die heilige Handlung vollzogen; alle übrigen Separatisten bezeugten durch Unterschriften, daß sie freiwillig der Meinung ihrer Deputirten beistimmten. Auf diese Weise ist die seit mehreren Jahren in deutschen Colonien Grusiens gestörte Ruhe wieder hergestellt worden.

Von der russischen Grenze, 2. Octbr. (Köln. Z.) Wie man allgemein behauptet, stehen in Polen mehrfache höchst wichtige Veränderungen bevor, welche geeignet wären, tief in die politischen Zustände dieses Landes einzugreifen. Es würde sich hauptsächlich darum handeln, in der Rechtspflege und Verwaltung eine solche Umgestaltung herbeizuführen, wodurch das Czaarthum — so nennt man in Rußland das Königreich Polen — mit den andern „Provinzen“ (!) des Reichs in ein einheitlicheres Verhältniß gesetzt würde. Widerstand gegen solche Neuerungen wäre dagegen um so weniger zu befürchten, als die öffentlichen Aemter meistens mit Russen oder doch mit solchen Männern besetzt sind, deren unbedingte Ergebenheit für die russische Regierung nicht die leisesten Zweifel zuläßt. Mehrere Mitglieder des Warschauer Administrationsrathes sind nach St. Petersburg beschieden, wo über die neuen Maßregeln, welche im Werke sind, Berathungen stattfinden sollen. Zugleich ist auch davon die Rede, daß die russische Regierung damit umgehe, die Beziehungen der kathol. Kirche zum Staat auf festere Grundlagen zu ordnen, was bei der Geistlichkeit die Besorgniß erweckt, daß es darauf abgesehen sei, der Kirche den Rest ihrer bisher mühsam behaupteten Unabhängigkeit zu entziehen. — In neuester Zeit sind mehrere Fremde, darunter auch zwei Deutsche, weil sie sich ungeeignete Mittheilungen über russische Zustände ins Ausland erlaubten, aus Rußland verwiesen worden. — Die Gerüchte von der Vermählung der Prinzessin Olga mit dem Prinzen von Cambridge werden in Petersburger Briefen für unbegründet erklärt.

Von der polnischen Grenze, 10. October. (D.-P.-A.-Z.) In unserer Nachbarstadt Kalisch hört man zur Zeit Nichts als Jammer und Klage; die jüngste Regierungsmaßregel, welche die Stadt zu einer einfachen Provinzialstadt herabdrückt, so wie die noch in Aussicht stehenden Veränderungen im Justiz- und Militairwesen haben hier einen solchen panischen Schrecken verbreitet, daß aller Grundbesitz in diesem Augenblick schon 30 bis 40 pCt. von seinem zeitherigen Werth verloren haben dürfte. Freilich wurden durch diese Reformen sämmtliche Lebensquellen der Stadt verstopft. In den polnischen Grenzstrichen ist es aufgefallen, daß man jetzt sämmtliche Regierungssitze über oder doch wenigstens an die Weichsel verlegt hat, wodurch der Conjecturalpolitik ein fruchtbares Feld eröffnet worden ist. Ich will hier nur einer Hauptcombination erwähnen, die vielfach Glauben fand, wenn sie sich gleich bereits als ein spanisches Schloß erwiesen hat: Rußland soll einen Krieg zwischen England und Frankreich für unvermeidlich gehalten haben und im Einverständniß mit ersterer Macht Willens gewesen sein, bei dieser Gelegenheit den verworrenen orientalischen Knoten zu durchhauen. Preußens Zustimmung zu dieser Operation habe es sich durch das Abtreten eines nicht unbeträchtlichen Landgebiets von Polen diesseit der Weichsel erkaufen wollen. Augenfällig ist eine solche Combination Nichts, als die müßige Erfindung eines sanguinischen Politikers. Die Hoffnung, daß der Schleichhandel auf unserer Grenze durch die Strenge der russischen Administration nunmehr ganz sein Ende gewinnen würde, scheint sich noch nicht zu bestätigen. Die Juden sind schon wieder gutes Muthes und glauben an keinen Erfolg, so lange das Beamtencorps so schlecht als bisher bezahlt ist. Selbst die Reception an den Tantiemen soll nicht mehr locken. Eine neue Erfindung der russischen Steuerpolizei zur Verhütung der Schmuggelei besteht unter Anderm darin, daß jeder Hut Zucker bei der Versteuerung von unten durchbohrt und mit einer Schnur durchzogen wird, an welcher oben ein Stempel befestigt ist. Beim Verkauf im Kleinen muß das obere Ende mit diesem Stempel zuletzt verkauft werden, damit bei den Revisionen nie ein Stückchen Zucker in den Kaufläden ohne Stempel vorgefunden werde. Indessen sind diese Stempel eben so früh, als in Polen selbst, in Hamburg oder einem andern Ort, von wo der Zucker bezogen wird, angefertigt worden, und der einzuschmuggelnde Zucker kommt bereits geschnürt und gestempelt an der Grenze an. — Die vielfach ventilirte Entsetzung des Bischofs Tomaszewski hat sich nicht weiter aufgeklärt; in Kalisch darf von derselben gar nicht gesprochen werden, was auch in der Ordnung, da der Bischof nach wie vor fungirt.

Frankreich.

Paris, 13. October. — Die ministeriellen Blätter scheinen sich von der Reise Louis Philipps nach England große Erfolge zu versprechen; sie beeilen sich, ihre Spalten mit den umständlichen Details anzufüllen, welche die Londoner Journale über jeden Augenblick der Anwesenheit des Königs auf dem Schlosse von Windsor veröffentlichen.

(Rh. B.) Ein Privatbrief aus Windsor, der von einer Person geschrieben wurde, welche Ludwig Philipp dahin begleitet hat, meldet, daß Sir Robert Peel und Lord Aberdeen, unter dem Mantel einer tiefen Ehrfurcht, dem König der Franzosen gegenüber auffallend zurückhaltend sind, was man der neuesten Verwicklung der Angelegenheiten von Tahiti zuschreibt. Man glaubt, daß das Kabinet von St. James schriftlich von neuem seine Beschwerden in Paris geltend machen wird. Wären die letzten Nachrichten aus Tahiti um 14 Tage früher angelangt, so wäre wahrscheinlich die Reise Ludwig Philipps nach England unterblieben.

Der König lebt in London, wie in Paris; er trinkt um 9 Uhr seinen Kaffee, frühstückt um 1 Uhr, um 7½ Uhr wird zu Mittag gespeist und um 10¾ Uhr zieht er sich in seine Gemächer zurück, wo er noch 2 Stunden arbeitet; jeden Morgen um halb 6 Uhr ist er schon auf und beantwortet mit seinem Secretair Baron Fain die eingelaufene Correspondenz. Der König ist fast den ganzen Tag mit der Königin beisammen, während Herr Guizot häufige Conferenzen mit den Herren Peel und Aberdeen hat und mit ihnen auf allen Spazierfahrten fortwährend in eifrigem Gespräch ist.

Der König wird diesen Winter sehr zurückgezogen leben, da die Aerzte ihm möglichste Schonung zur Pflicht machen. — Der Herzog von Nemours wird statt seines Vaters die Abend-Empfänge halten.

Im Kriegsministerium wurde gestern versichert, die Rückkehr Marschall Bugeaud's nach Frankreich sei bis zum nächsten December vertagt.

Ueber die Sicherheit, die jetzt in Algerien herrscht, giebt folgende Stelle eines Briefes aus Mascara vom 17. September, von einem französischen Stabsoffizier an einen Kameraden in Bayonne geschrieben, die beste Darstellung: „Ich bin seit einigen Tagen von einer Expedition in das Innere Afrika's, in der Richtung der Wüste von Angad, zurück. Wir haben mehr als 100 Meilen gemacht, ohne einem feindlichen Araber zu begegnen; man kann sich gar keinen Begriff von einer solchen Beruhigung des Landes machen. Fast täglich war ich allein auf der Jagd, unvermuthet in der Mitte einzelner Douars erscheinend, ohne daß Jemand mir im Mindesten übel gewollt hätte. Wir begegneten auf den Straßen Damen, die allein in Begleitung zweier Araber reisten; Frachtwagen mit 6 bis 7 Pferden kreuzten sich voll oder leer, wie im Innern Frankreichs.“

Der Commerce enthält wieder über die Berliner Industrie-Ausstellung ein Schreiben des Herrn Burat, welches von der Leinen-Fabrikation handelt. Nachdem Hr. Burat die Flachs- und Hanfkultur in Frankreich, Belgien und Deutschland und das Garnspinnen besprochen, sagt er: Die Leinen-Industrie ist eine allgemeine Industrie, die man überall auf dem Festlande wiederfindet. Wird das Festland sich eine so alte, für die Beschäftigung seiner Bevölkerung so nothwendige, für sein Ackerbausystem so nützliche Industrie nehmen lassen? Dies kann nicht sein; es wird nicht hinreichen, daß England ihm seine Urstoffe zu entziehen kommt, um sie in seinen Fabriken umzuwandeln und später damit alle Märkte zu überschwemmen. Die Maschinenspinnerei entwickelt sich sehr langsam in Deutschland. Man zählt bis jetzt dort nur 14—15 Anstalten, welche 25—30,000 Spindeln besitzen. Dies ist das Drittel von dem, was in Belgien, weniger als das Viertel von dem, was in Frankreich besteht. Mehrere Ursachen verhindern die

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 247 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Montag den 21. October 1844.

(Fortsetzung.)

Maschinenspinnerei, in Deutschland den Aufschwung zu nehmen, der ihr in einer normalen Lage nöthig ist. Die erste Ursache ist der geringe Schutz, welcher ihr durch die Gesetzgebung des Zollvereins bewilligt wird. Die einheimische Spinnerei wird nur durch einen Zoll von 2 Rtl. oder weniger als 8 Frs., geschützt, was nicht mehr als 5—8 pCt. beträgt. In Frankreich reicht ein Zoll von 15—20 pCt. nicht hin, um die Existenz unserer Anstalten zu schützen. Die Folge hiervon ist, daß England jährlich eine Quantität von 25,000 metrischen Centnern Maschinengarn in Deutschland einführt, deren Concurrenz eine erstehende Industrie hemmt, indem sie den Markt überladet und die Preise herabdrückt.

*** Paris, 14. Octbr. — So eben erhalten wir die Nachricht, daß der König in London alle dort lebenden französischen politischen Verbrecher und Refugiés vollständig begnadigt hat; die Nachricht wird morgen im Moniteur erscheinen. Man hofft, daß eine allgemeine Amnestie für die noch in den französischen Gefängnissen befindlichen 31 Individuen gleich nach der Rückkehr erfolgen wird. Während der Abwesenheit des Königs ist Paris bewacht wie eine belagerte Stadt. Die Generalstäbe sind in Permanenz, die Posten sind verdoppelt, die Offizierronden ohne Unterbrechung, und jeden Abend von 8 Uhr an durchziehen starke Patrouillen sämmtliche Quartiere. Der Constitutionnel sagt, daß der König an die Königin geschrieben habe, er werde erst Dienstag ankommen, da er den Montag noch mit Königin Victoria und Albert auf der Insel Wight zubringen und dann erst nach Treport schiffen wolle. Zu Portsmouth ist den französischen Officieren von den englischen ein glänzender Ball gegeben worden, an dem 1300 Personen Theil genommen haben. Den nächsten Tag war eine gewählte Gesellschaft am Bord des „Gomer" zu einem Déjeuner eingeladen. Briefe aus Gibraltar über Madrid geben Nachricht aus Marokko bis Ende Septemher. Die Einwohner von Mogador haben die Stadt wieder in Besitz genommen, nachdem sie vorher die Kabylen daraus vertrieben hatten. Die Algérie berichtet, daß das Stadthospital von Algier so voll ist, daß die Vorsteher keine neue Kranke mehr aufnehmen können. Im Monat September wurden allein 1800 Kranke darin verpflegt. Die Truppen, welche den maroccanischen Feldzug mitgemacht haben, waren nach Briefen vom 7ten so eben an Bord von drei Packetschiffen gegangen. Ein Theil der Armee wird, wie es heißt, dazu verwendet werden, die Metidscha trocken zu legen. Aus Marseille schreibt man vom 11ten: „Prinz Albert von Preußen, welcher unter dem Namen eines Grafen von Berg reist, wird sich morgen früh mit seinem Gefolge an Bord des „Charlemagne" nach Algier einschiffen. Se. königl. Hoheit reist im strengsten Incognito." — Die Oppositionsblätter setzen ihre unfruchtbaren Angriffe gegen das französische Kabinet fort und bemühen sich selbst, die Aufrichtigkeit der Engländer in ihren Addressen an Louis Philipp zu verdächtigen. Aus diesem gemeinen Benehmen der Opposition kann man wohl abnehmen, daß ihr durch die Reise Philipps ein empfindlicher, nicht so bald wieder zu verschmerzender Schlag beigebracht worden ist. Die Débats geben sich auch gar nicht mehr die Mühe, auf die lächerliche Angriffe der Opposition zu antworten; ihr letzter leitender Artikel bespricht den Bau von Dampfmaschinen in Frankreich.

Man hat Nachrichten aus Windsorcastle vom Freitag, 11. Octbr. Nach stattgehabter Ceremonie der Investitur des Königs mit dem Hosenbandorden, (s. unt. England) begann um 7 Uhr das große Prunkbanquet zu hundert siebzig Couverts in dem St. Georgs-Saal. Der König führte die Königin zur Tafel; der Herzog von Montpensier die Prinzessin von Mecklenburg, der Herzog von Cambridge die Herzogin von Kent, der Prinz Albert die Herzogin von Cambrigde. Bevor man zur Tafel ging, stellte die Königin Victoria dem König Louis Philipp ihren Sohn, den Prinzen von Wallis, vor.

Außer den Berichten über den Aufenthalt des Königs am Hofe der Königin Victoria und mancherlei Conjecturen über den Stand der Dinge zu Madrid, bei Eröffnung der Cortes, enthalten heute die Blätter nicht das mindeste Neue.

Es heißt, der König habe zur Bestreitung seiner Ausgaben in England nicht weniger als fünf Million Franken mitgenommen.

Großbritannien.

London, 12. October. — Gestern Morgen empfing der König der Franzosen in seinem Audienz-Zimmer die Deputation der Stadt Windsor, welche ihm eine Bewillkommnungs-Addresse überreichte. Der König erwiederte in englischer Sprache: „Die Eintracht Frankreichs und Englands, heißt es darin, ist für beide Nationen von großer Wichtigkeit, und nicht um eines Vergrößerungsplanes willen; unser Ziel muß der Friede sein und alle Völker sollen in dem Genuß der Segnungen bleiben, welche die Vorsehung ihnen gewährt hat. Ich schätze mich glücklich, daß Sie meine, von einer weisen Regierung unterstützten, Bemühungen zu würdigen wissen, womit ich unablässig die freundschaftlichsten und friedlichsten Beziehungen zwischen beiden Ländern zu fördern gesucht habe. Frankreich hat von England und England von Frankreich nichts als eine herzliche Einigung zu wünschen." Am Nachmittag fand die feierliche Aufnahme des Königs in den Orden des Hosenbandes statt. Nachdem sich der Prälat und der Kanzler nebst den übrigen Beamten des Ordens, sowie mehrere Mitglieder desselben in dem Capitelsaal versammelt, die Königin ihren Sitz auf dem Thronsessel eingenommen und einem neuen Wappenherold des Hosenbandes (Garter principal king of arms), Sir Ch. G. Young, den Eid abgenommen hatte, las der Kanzler ein Statut, durch welches alle der Aufnahme des Königs der Franzosen entgegenstehenden Gesetze für diesen speziellen Fall aufgehoben werden, und Ludwig Philipp trat nun, in Begleitung des Prinzen Albert und des Herzogs von Cambridge, in den Saal, wo er von der Königin und den Rittern stehend empfangen wurde. Die Königin zeigte dem König seine Ernennung an, nahm aus den Händen des Heroldes das Hosenband und legte es dem Könige, unterstützt von dessen beiden Begleitern, um das linke Bein, während der Kanzler die übliche Ermahnung las; in eben der Weise folgte hierauf die Bekleidung des Monarchen mit großem Ordensband, und die übliche Accolade, so wie die Glückwünsche der Ritter machten den Beschluß der Feierlichkeit. Von den letztern waren, außer den beiden oben genannten, die Herzoge von Rutland, Wellington, Devonshire, Buccleuch, Beaufort, Buckingham und die Marquis v. Anglesea, Exeter, Lansdowne, Westminster und Salisbury anwesend. Der König der Franzosen trug eine dunkelblaue Uniform mit goldenen Epauletten, die Königin den Ordensmantel, eine glänzende Diamant-Tiara und ein Armband mit dem bekannten Motto: Hony soit qui mal y pense. Auf den Stufen zum Thron, unmittelbar hinter dem k. Sessel, standen Hr. Guizot und Sir R. Peel, die Grafen v. Aberdeen, der Admiral v. Mackau, der Gen. Athalin und andere Herren aus dem Gefolge des Königs. Ein glänzendes Bankett in der Georgshalle beschloß den Abend.

Der König hat sich genöthigt gesehen, die Einladung des Herzogs von Devonshire nach Chatsworth abzulehnen, da er am 14ten bereits seine Rückreise antritt.

Die Adresse Espartero's an das spanische Volk findet vor den Augen der Times wenig Gnade und somit vermuthlich auch bei dem hiesigen Ministerium des Auswärtigen wenig Beifall. Die Times geben zu, daß Espartero's Regierung in den stürmischen Perioden militärischer Herrschaft und Mißregierung noch die beste und hoffnungsreichste gewesen sei, daß sie indeß denselben Ursprung, wie die spätern, nämlich den glücklichen Erfolg eines militairischen Abenteurers, gehabt und daher auch nur so lange Achtung verdient habe, als sie sich am Ruder zu erhalten gewußt. Solche Machthaber dürften sich nicht verbannten Monarchen oder legitimen Thronbewerbern gleichstellen, und Espartero würde daher klüger gehandelt haben, wenn er, nachdem seine de facto Regierung nun schon so lange factisch gestürzt, völliges Schweigen beobachtet hätte.

Die Lord Ober-Kommissaire des Königlichen Schatzes haben ihren Willen ausgesprochen, ¼ der überschüssigen Einkänfte für das abgelaufene Jahr, 442,520 Pfund auf die Reduktion der Nationalschuld zu verwenden. — Lord Ellenborough ist gestern Morgen mit dem Dampfschiff Locust in Portsmouth eingetroffen.

Die Morning-Post publizirt ein ihr aus Madrid zugeschicktes Carlistisches Manifest an die Bewohner von Navarra, in welchem alles über Spanien gekommene Unglück der Königin Christine zugeschrieben wird. Datirt ist das Aktenstück: „Vom Felde der Ehre, October 1844." Aus unerklärlicher Ursache läßt die gedachte Zeitung die Unterschrift weg.

Spanien.

Madrid, 6. October. — Der Tiempo sagt in Betreff der Gerüchte wegen einer Ministerialkrisis, das Kabinet habe sich verständigt und vor Eröffnung der Cortes sei an keine Krisis zu denken. Die Gaceta enthält ein Decret, wonach die Armee wieder die alte rothe Kokarde anzulegen hat.

(Rh. B.) Ein so eben aus Spanien zurückkehrender deutscher Offizier, welcher die Königin Isabella, ihre Schwester, die Infantin Donna Luisa und die Königin Mutter mehrmals, sowohl in Madrid, als in Barcelona und Valencia in der Nähe gesehen, theilt mir einige Details mit, über deren Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit es keiner Versicherung bedarf. — Es handelt sich jetzt in Spanien nicht mehr um die alte Parteistellung, sondern um eine neue praktische Vermittelung durch Vermählung der Königin Isabella mit dem ältesten Sohne des Don Carlos, dem Prinzen von Asturien. Alle hellsehenden Politiker werden eingestehen, daß nur so Frieden, Beruhigung, Eintracht und Befestigung der Monarchie entstehen können. — Was die junge Königin Isabella und ihre Schwester anbetrifft, so ist deren Gesundheitszustand keineswegs so schlimm, als verschiedene Blätter erzählen; Isabella, so wie ihre Schwester sind anmuthige Gestalten, früh reif geworden, aber kränklicher Constitution. Die junge Königin mußte schon seit vielen Jahren warme, starke Bäder und allerlei andere Mittel gebrauchen, um eine eingewurzelte Hautkrankheit zu tilgen. Diese Flechten haben keiner ärztlichen Behandlung weichen wollen, und man behauptet aus sehr guten Gründen, sie seien ein Erbtheil des Vaters, dessen ungesunde Säfte sich der jungen Königin traurig genug eingeimpft. Gegen Gift wird die junge Königin von einer jetzt doppelt wachsamen mütterlichen Sorge geschützt. Wenn eine rheinische Zeitung (die Aachener und nach ihr auch die unsr.) kürzlich über diese Verhältnisse Andeutungen mittheilte, welche den etwaigen Tod der jungen Königin als eine Epoche neuer Wirren und Bürgerkriege bezeichnete, so können wir dagegen versichern, daß die Verhältnisse noch nicht auf solcher Spitze stehen, wiewohl nicht zu leugnen ist, daß in Spanien, in politischen wie in Privatverhältnissen, die der korsikanischen Familienvendetta ähnliche Rache oft Jahrhunderte lang herrschte.

Madrid, 8. Oct. — In der Nacht vom Samstag und den ganzen Sonntag über durchzogen Haufen verdächtiger Leute einige Quartiere der Hauptstadt, um einen Versuch zu machen, Unruhen zu erregen und die exaltirte Partei zu einer Demonstration zu verleiten. Die Wachsamkeit der Behörden und die feste Haltung der Truppen bewirkten jedoch, daß jener thörichte Versuch ohne allen Erfolg blieb. — Ueber Gibraltar sind hier neuere Nachrichten aus Marokko eingetroffen. Sie reichen bis Ende September. Die Einwohnerschaft von Mogador war in diese Stadt wieder zurückgekehrt, nachdem sie daraus die Kabylen vertrieben, welche bekanntlich von derselben Besitz genommen hatten. Zu Rabat, Larache und Tanger war der Handel, welcher einige Zeit unterbrochen gewesen war, wieder so lebhaft, wie früher.

Eine große Anzahl von Deputirten war heute in den Salons des Hrn. Salamanca versammelt, um über den in der bevorstehenden Session einzuhaltenden Gang zu berathen. — Der von Spanien mit Marokko abgeschlossene Vertrag fängt bereits in Vollzug gesetzt zu werden an. Spanische Truppen nehmen Besitz von dem Gebiete, welches in der Umgebung von Ceuta an Spanien von dem Kaiser von Marokko abgetreten worden.

Belgien.

Brüssel, 13. October. — Die in dem Zollvertrag eingetretenen Aenderungen sind nur formeller Art und betreffen zwei Punkte. Die Bestimmung, daß, wenn der Zollverein den Zoll auf fremdes Eisen herabsetzen würde, doch für das belgische Eisen ein Differenzialzoll bestehen bleiben solle, wurde aufgehoben, da man mit dieser Bestimmung zuletzt dem belgischen Eisen hätte eine Prämie zahlen müssen. Der andere Punkt betrifft einen bestimmteren Ausdruck der Gegenseitigkeit wegen der Emsschifffahrt.

Im Nouvelliste de Flandres heißt es: In Bezug auf das in Rom zu errichtende belgische Kollegium können wir melden, daß Herr Aerts, Kanonikus der Kathedrale zu Mecheln, zu dessen Leitung berufen ist. Dieser ehrwürdige Würdenträger geht bereits mit 3 Geistlichen ab, welche den ersten Kern des belgischen Kollegiums in Rom bilden werden.

Antwerpen, 14. October. (Aach. Z.) Das gestrige Fest, zur Erinnerung an die vorigjährige Eröffnung der belgisch-rheinischen Bahn, kann nur dazu beigetragen haben, die freundlichen Verhältnisse, welche jetzt zwischen Belgien und Deutschland angeknüpft sind, noch mehr zu befestigen. Unsere Journale werden Ihnen weitläufige Berichte über die Feierlichkeiten bringen; erlauben Sie mir nur zu sagen, daß nichts herzlicher sein konnte, als der Empfang, welchen die Mitglieder der rhein. Eisenbahn-Verwaltung gefunden haben, und die Worte der Anerkennung und Sympathie, welche bei dieser Gelegenheit von belgischer Seite für Deutschland laut wurden.

Schweiz.

Luzern, 11. October. — So eben vernehmen wir, daß die Jesuitendiener in Folge der letzten Stadtgemeinde in Luzern sich versammeln und den Plan ausgeheckt haben, im ganzen Kanton Unterschriften für die Berufung der Jesuiten zu sammeln, und so die Kurzsichtigen um das vielgepriesene Recht des Veto zum voraus zu bringen.

Chur. (Ch. Z.) Daß das anhaltende Regenwetter seinen Einfluß auf das Geklüfte ob Felsberg ausüben werde, stand zu erwarten. Zwar hatten noch keine neuen Ablösungen statt; seit dem 4ten d. M. soll aber das Gedröhne und Getöse in jener unheimlichen Felsregion so stark sein, wie es früher nie der Fall war. Ohne gerade hieraus auf eine nahe Katastrophe schließen zu wollen, so muß man doch erkennen, daß die Gefahr täglich wächst — stellt man dann diesem den Stand der Dinge in den Felsberger Unterhandlungen gegenüber, so drängt sich unwillkührlich der Gedanke auf, man wolle in die Geschichte unseres Landes ein Blatt einschieben, das der Nachwelt sage, daß noch im neunzehnten Jahrhundert dem bündnerischen Nationalcharakter, dem „Allem ruhig seinen Lauf lassen", ein schreckliches Opfer verfallen sei.

Italien.

Rom, 5. October. — Auch in der Republik San Marino hat es in diesem Frühling politische Unordnungen gegeben, indeß ließ die Regierung fünf Gendarmen aus dem Kirchenstaate kommen und diese haben die ganze Revolution vernichtet und die Ruhe wieder hergestellt. Mehrere unruhige Köpfe wurden verhaftet. Eine bedeutende Anzahl Italiener hat übrigens auf dem Berge von San Marino seit Kurzem Wohnplätze genommen, und scheint die gesunde freie Bergluft so lieb gewonnen zu haben, daß sie denselben gar nicht wieder verlassen will. Die Republik übt natürlich ihre Gastfreiheit auch gegen sie. An unserer Südwestküste ist das Land in so bedeutendem Zuwachs, daß innerhalb 71 Jahren an der ungünstigsten Stelle 989 Fuß, an der günstigsten 2½ ital. Meilen neuer Sandboden angeschwemmt worden ist.

Aus dem Kirchenstaat, 2. Octbr. (A. Z.) Wenn die Revue de Paris ihren Lesern mittheilt, die päpstliche Regierung stehe im Begriff die Güter der Familie Beauharnais in der Mark Ancona anzukaufen, so können wir aus guter Quelle versichern, daß diese Nachricht erfunden ist. Auch gehören die fraglichen Güter, deren Capitalwerth sich auf 5 Mill. Thaler belaufen dürfte, keineswegs der Familie Beauharnais, sondern bilden ausschließlich ein Eigenthum des Herzogs von Leuchtenberg.

Wie die „Augsb. Postzeitung" meldet, ist der gegenwärtig in Rom verweilende Bischof von Passau, Herr Dr. Heinrich Hofstätter, von Sr. Heiligkeit dem Papst nicht nur mit großer Auszeichnung empfangen, sondern auch in den Grafenstand erhoben und zum päpstlichen Hausprälaten und Assistenten des päpstlichen Thrones ernannt worden.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. October. (D. A. Z.) Trotz der obrigkeitlichen Maßregeln, die man mit vieler Strenge gegen die Wiedertäufer hier im Lande angewendet hat, hört man doch, daß dieselben immer mehr um sich greifen und namentlich unter den Matrosen, die das Neubuden benannte Viertel in unserer Stadt bewohnen, vielen Anhang finden und zu verschiedenen Malen dort Baptistenversammlungen gehalten haben. — Aus Jütland gehen Nachrichten von Anstößigkeiten ein, die bei der Abreise des Königs und der Königin von Aarhuus stattgefunden hatten und gegen den Prinzen von Augustenburg, Statthalter der Herzogthümer, der bekanntlich ein Bruder der Königin ist, gerichtet waren. — Aus Nörwig bei Nykjöbing wird von Verwüstungen gemeldet, welche eine Windhose in dortiger Gegend angerichtet hat. Ein leerer Wagen ward von derselben dermaßen in die Höhe gehoben, daß alle vier Räder in der Luft standen. Auch wurden Boote mehre Ellen hoch in die Luft gehoben, wovon das eine zugleich 40 Klaftern weiter geführt und theilweise zersplittert ward.

Griechenland.

Durch das Dampfschiff des österreichischen Lloyd hatte man in Triest Nachrichten aus Athen vom 6. October erhalten. Der König und die Königin hatten Tags zuvor mit einem zahlreichen Gefolge eine Vergnügungsreise nach den Provinzen angetreten. In der Deputirtenkammer haben schon einige stürmische Sitzungen stattgefunden aber das Ministerium hat bisher immer den Sieg davongetragen.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 2. October. (D. A. Z.) Neuere Briefe aus dem Kaukasus melden, daß der General Neidhardt wieder nach Tiflis zurückgekehrt sei. Anfangs habe man in Daghestan eine Wintercampagne beschlossen, später aber diese Idee wieder aufgegeben wegen der großen Schwierigkeiten, die ihre Ausführung darbietet. Unter den russischen Generalen herrscht große Uneinigkeit, namentlich zwischen den Generalen Schwarz, Lüder und Gurko, welche ein Hauptgrund der vielen diesjährigen Niederlagen sei. — Briefe aus Albanien melden, daß sich wieder überall albanesische Räuber- und Insurgentenhaufen, namentlich in Dibra, Herna, Stronga und Okrida zeigen, die wie früher die Dörfer niederbrennen, Christen morden, rauben 2c. Auch die Türken verschonen sie nicht. Es sind mehrere Christen und Türken von Herna nach Konstantinopel abgegangen, um deßhalb an die Pforte Reklamationen ergehen zu lassen. In Herna wollten die Insurgenten den griechischen Bischof tödten, welcher aber durch die Flucht entkam. Statt seiner mordeten sie einen Laien und einen Priester. In Okrida haust der berüchtigte Insurgent und Räuber Mahmud Tascha mit zahlreichen Banden. Man fürchtet abermals den Ausbruch einer allgemeinen Revolution. Omar Pascha hat den Befehl, diesem Insurgentenchef entgegen zu marschiren.

† Schreiben von der türkischen Grenze, 11. October. — Die neueste Belgrader Zeitung bringt eine umständliche Bestätigung alles dessen, was ich Ihnen über Unterdrückung des letzten Aufstandes gemeldet habe. Zugleich berichtet dieses Blatt, daß Wucsitsch vom Fürsten im Einverständnisse mit dem Senate zum „Woiwoda" (wörtlich Heerführer) mit dem Titel „Prewoschoditelstow" (Excellenz) ernannt worden ist. In dem Diplom steht ausdrücklich, daß diese Würde über alle Würden im Lande erhaben seie. Obwohl das Diplom vom 24. September (6. October) datirt ist, so findet sich doch darin keine Erwähnung der jetzigen Unruhen, und der ihm in Folge deren gegebenen Aufträge, sondern es steht blos als Belohnung seiner bisherigen Verdienste. Diese Ernennung wird in Serbien als höchst wichtig betrachtet.

† Schreiben von der türkischen Grenze, 12. Oct. Meinem gestrigen Berichte habe ich noch beizufügen, daß der serbische Minister des Aeußern, Alexa Simitsch, sein bisher rühmenswerth geführtes Portefeuille freiwillig niedergelegt hat und Petronievitsch, welcher diese Würde früher bekleidete, sie wieder übernommen hat. Somit wären die beiden Primaten Wucsitsch und Petronievitsch — kaum erst aus dem Exil zurückgekehrt — schon wieder in dem Besitze der höchsten und einflußreichsten Würden im Staate.

Miscellen.

Berlin. Die feierliche Eröffnung des nach Phönixart aus der Asche wiedererstandenen Opernhauses ist am 7. December zu erwarten und wird mit einem Festspiel und Meyerbeer'scher Composition stattfinden.

Die Allg. Preuß. Zeitung erzählt uns in einer Correspondenz aus Warschau, deren Verfasser das Journal des Débats abgeschrieben hat, daß bei dem Umbau einer alten Kirche in hiesiger Residenz in einer blechernen Büchse 5 Mill. polnische Guldenstücke gefunden und diese zur Hälfte den durch die Ueberschwemmungen Verunglückten angewiesen seien. An dieser ganzen Geschichte ist auch nicht ein Wort wahr, und so leid es uns thut, mit Einem Federstriche den Nothleidenden die Summe von 2½ Mill. Gulden, welche die Allgemeine Preußische Zeitung in einem Anfalle von seltener Großmuth ihnen zugedacht hatte, zu entziehen, so können wir leider nicht anders handeln, da wir der Wahrheit die Ehre geben müssen.

Ein mit Nesselmann unterzeichneter Aufsatz in der Königsb. Ztg. enthält folgende Angaben: „Damit Liebhaber sich von der Richtigkeit des Kalenders für 1845 selbst überzeugen können, will ich hier die ganz einfache Regel zur Bestimmung des Ostervollmonds geben. Dividire die Jahrzahl durch 19 und merke den Rest; addire zu 44 (im nächsten Jahrhundert zu 45) dasjenige Vielfache von 30, welches zunächst kleiner ist als der um 6 vermehrte elffache Rest, und subtrahire von der Summe den elffachen Rest, so ist der Ueberschuß das Datum des Ostervollmonds, vom 1. März an gezählt; ist also dieses Datum größer als 31, so subtrahirt man davon 31, um das Datum des April zu erhalten. Wenden wir diese Regel auf den vorliegenden Fall an, so giebt 1845, durch 19 dividirt, den Rest 2; das elffache ist 22, 6 dazu giebt 28, das nächst kleinere Vielfache von 30 ist 0; demnach ist 44 + 0 — 22, d. i. 22 das Ostervolmondsdatum, und da der 22. März Sonnabend fällt, so ist Sonntag den 23. März Ostern.

Im Frankf. Journ. liest man, den Waffenrock und Helm betreffend, Folgendes: Da die Zweckmäßigkeit des Waffenrocks und Helms immer mehr hervortritt, so wäre es gewiß sehr wünschenswerth, wenn sämmtliche deutsche Truppen damit bekleidet würden, aber möglichst gleichförmig, namentlich in Betreff der drei gemischten Armeecorps, des 8ten, 9ten und 10ten, so wie auch der Reserve-Infanterie-Divisionen.

Dresden, 13. October. — Die irdischen Ueberreste des im Jahre 1826 zu London verstorbenen ehemaligen Kapellmeisters Maria von Weber sind von dessen Sohne, einem talentvollen Maler anher geleitet und auf dem hiesigen katholischen Kirchhofe beigesetzt worden.

Paris. Die alten Ueberreste der Republik und des Kaiserreichs schmelzen täglich mehr zusammen: Lenain, ehemaliges Konventmitglied und später, bis zum Jahre 1814, Rath am Kassationshof, ist 87 Jahre alt in Clery gestorben, wo er seit seinem Abtreten vom öffentlichen Schauplatze gelebt, weil er der Restauration einst den Eid nicht leisten wollte. Ebenso starb auf seinem Landsitze St. Pierre bei Lavaus, General Seganville, ehemaliger Adjutant des Marschalls Bessieres.

Paris, 13. October. — Hr. Eugen Sue ist krank geworden, und der Constitutionnel kann seinen ewigen Juden nicht fortsetzen, da Hr. S. nur immer so viel schreibt, als der Const. seinen Lesern bringt. Hr. S. scheint hauptsächlich an dem Mangel an Stoff für 10 Bände zu leiden, da er erst drei zu Stande gebracht hat. Das Beste daran ist die schöne Schreibart, aber der Plan sehr verworren, wie es unter solchen Umständen nicht anders sein kann.

Genf. Ein Brief im Fédéral von sehr achtbarer Hand, wie die Red. versichert, stellt das Benehmen der Frères ignorantins gegen Gaillard in ein Licht, welches nicht mehr erlaubt, die Entfernung desselben für eine ganz freiwillige zu halten. Der Verfasser scheint andeuten zu wollen, daß Gaillard aufgefangen und nach Chambéry geschleppt worden sei.

Schlesischer Nouvellen - Courier.

Schlesische Communal-Angelegenheiten

* Breslau, 18. October. (Schlacht- und Mahl- oder Klassensteuer.) Die Saganer Stadtverordneten möchten vor der Hand wohl diejenigen in Schlesien sein, die ihre Verhandlungen möglichst selbstständig und im weitesten Umfange veröffentlichen. Sie beginnnen ihren letzten Bericht mit: „Verhandelt Sagan am 8. October 1844", erwähnen dann die Zahl der anwesenden Mitglieder und die Namen der abwesenden, worauf dann die vollständige Debatte über die von der Kgl. Regierung aufgestellte Frage: „ob und welche Gründe im Interesse der Stadt gegen die Einführung der Klassensteuer an Stelle der Mahl- und Schlachtsteuer sprechen würden?" mitgetheilt wird. Unterschrieben ist der Bericht: „die Stadtverordneten," worauf die Namen des Vorstehers, des Protocollführers und noch 6 anderer Stadtverordneten folgen. Also kein Mitglied des Magistrats mit unterzeichnet! Was den Inhalt des Berichts betrifft, so sprechen die Stadtverordneten Sagans sich mit derselben Offenheit, mit der sie jüngst erklärten, „daß sie zum Baue des Ständehauses in Breslau keinen Beitrag geben würden, über die Schlacht- und Mahlsteuer aus.

Da es sich erwarten läßt, daß die Abschaffung der Schlacht- und Mahlsteuer auf dem nächsten Landtage ein Gegenstand von Petitionen sehr vieler Städte sein wird, zumal auch die Regierung sich nicht undeutlich auf die Seite der Klassensteuer neigt, so kann es den Lesern nicht uninteressant sein, wenn Einzelnes von allgemeinerem Interesse aus den Verhandlungen der Saganer Stadtverordneten mitgetheilt wird, was zu Vergleichungen in anderen Städten dienen mag. Die Städte Schlesiens sind sehr ungleich besteuert. Früher zahlte Grünberg 8000 Rthlr. Mahl- und Schlachtsteuer oder bei 10400 Einwohnern 23 Sgr. 1 Pf. auf den Kopf; seit dem 1. April d. J. zahlt dieselbe Stadt 6750 Rthlr. 15 Sgr., oder 19 Sgr. 6 Pf. auf den Kopf Klassensteuer. Sagan zählt 7003 Bewohner; davon zahlen 190 Klassensteuer und zwar 152 Rthlr. 25 Sgr., oder auf den Kopf 24 Sgr.; die andern 6813 bringen 9336 Rthlr. Mahl- und Schlachtsteuer auf, der Kopf also 1 Rthlr. 11 Sgr. 1 Pf. Die klassensteuerpflichtige Bevölkerung des Saganer Kreises beträgt 37198 Köpfe und das Klassensteuersoll derselben für 1844 ist 28337 Rthlr., also für den Einzelnen 22 Sgr. 10 Pf. Die durchschnittliche Höhe der Klassensteuer im Staate ist dagegen nur 17 Sgr.; der Kreis Sagan hätte danach nur 21078 Rthlr. 26 Sgr. zu zahlen, und überträgt die andern Staatsbürger jährlich mit 7258 Rthlr. 4 Sgr., oder für den Kopf mit 5 Sgr. 10 Pf. Jeder Saganer Kreis-Insasse giebt 3 Sgr. 4 Pf. jährlich mehr Klassensteuer als der Grünberger Stadt-Bewohner.

Zum Beweise, wie gewissenhaft die Saganer Stadtgeordneten die ganze Angelegenheit behandelten, mögen hier die beiden Fragen erwähnt werden, welche sie in ihrer Debatte beantworteten.

1) ob, unter der Voraussetzung, daß nach beiden Steuerarten dieselben Geber dieselben Geldbeträge nur

in verschiedener Art aufzubringen hätten, im Interesse der Stadt gegründete Einwendungen, und welche gegen die Einführung der Klassensteuer aufgestellt werden könnten und sollten?

2) ob die voraussichtlichen Resultate des projektirten Tausches das Interesse der Stadt in Bezug auf die Höhe der Steuer als verletzt erscheinen ließen, und ob daraus für sie Gründe gegen die Klassensteuer hervorgingen?

Zur Beantwortung der ersten Frage wurde nun von verschiedenen Mitgliedern das Lästige beider Steuern hervorgehoben. Man entgegnete der Klassensteuer außer den allgemeinen Uebelständen jeder direkten Abgabe die Willkühr der Einschätzung, die vermehrte Arbeit der städtischen Offizianten, die Unannehmlichkeiten der Reste und ihrer unabweisbaren Einziehung mit Gewalt, endlich auch die vergrößerte Abhängigkeit der Stadt von dem jedesmaligen Kreis-Landrathamte, einer Behörde, die von und aus dem Stande der Rittergutsbesitzer erwählt, stets mehr im Interesse des Landes als der Städte zu handeln berufen sei. Auf der andern Seite wurde anerkannt, wie die Klassensteuer die lästigste Kontrolle aufhebe, wie sie die Absperrung der Stadt vom Lande und von ihren Vorstädten beseitige und freien Verkehr bei Tag und Nacht zulasse, worin für alle Verhältnisse (z. B. auch in baulicher Hinsicht) ein großer Vortheil liege. Als für die direkte Steuer sprechender Hauptmoment aber wurde die Beseitigung der Verlockung zu unredlichem Erwerb und somit der moralische Gewinn betrachtet. Nach Erwägung des Angeführten entschied sich die Versammlung in freier Abstimmung mit 31 Stimmen gegen 1 für die Klassensteuer, unter der bei der ersten Frage gestellten Bedingung. In Beantwortung der zweiten Frage aber sprachen sich die Stadtverordneten übereinstimmend dahin aus, daß die voraussichtlichen Resultate des Steuertausches für Sagans Geldinteresse das Aeußerste fürchten ließen. Seit einem Vierteljahrhundert übertrage, nach den oben angegebenen Notizen, der Saganer Kreis die andern Kreise des Staats jährlich um mehr als 7000 Rthlr., und doch gehöre er, in Schlesien wenigstens, zu den ärmsten. Nichts sei daher wahrscheinlicher, als daß sehr bald der Dorfbewohner bei seinen Reklamationen auf den Städter exemplificiren, und daß dann der Dorfbewohner nicht weniger, der Städter aber mehr zahlen würde. Als Ergebniß der ganzen Verhandlung stellte sich sonach heraus: Die Stadtverordneten finden, unter der Bedingung, daß die von ihnen vertretene Kommune nicht mehr zahlen darf, als deren künftig klassensteuerpflichtigen Bewohner bisher wirklich gegeben haben, keinen Grund gegen Einführung der Klassensteuer, Sie müssen beantragen, daß bei Feststellung des Klassensteuer-Solls ganz von dem jetzigen Ertrage der Mahl- und Schlachtsteuer abgesehen werde, und die Einschätzung ohne Rücksicht auf den Kreis erfolge, also auch nicht von dem betheiligten Landrathamte ausgehe, und daß weiterhin, um alle Kollisionen mit dem Kreise zu vermeiden, die eingeschätzte Summe contingentirt werde und nach der alle 3 Jahre aufzunehmenden Einwohnerzahl falle oder steige. Endlich erklären die Stadtverordneten, wie sie für den Fall der Einführung der Klassensteuer in Sagan darauf bestehen müßten, daß der Kopf wenigstens nicht höher als in dem benachbarten Grünberg eingeschätzt werde.

Tagesgeschichte.

Breslau, 20. October. — In der beendigten Woche sind (excl. 3 todtgeborner Kinder) von hiesigen Einwohnern gestorben: 29 männliche und 20 weibliche, überhaupt 49 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 6, Alterschwäche 1, Blutkrankheit 1, Gehirnentzündung 3, Lungenentzündung 3, Rückenmarkentzündung 2, nervösem Fieber 1, Zehrfieber 2, Gehirnschädelbruch 1, Krämpfen 6, Lebensschwäche 3, Leberverhärtung 1, Schlagfluß 7, Lungenschwindsucht 10, Wassersucht 1, Wochenbettfieber 1.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 10, von 1—5 J. 5, 5—10 J. 2, 10—20 J. 1, 20—30 J. 6, 30—40 J. 8, 40—50 J. 4, 50—60 J. 7, 60—70 J. 4, 70—80 J. 2.

Auf hiesigen Getreide-Markt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 613 Scheffel Weizen, 167 Scheffel Roggen, 155 Scheffel Gerste und 487 Scheffel Hafer.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 5 Schiffe mit Eisen, 7 Schiffe mit Zink, 1 Schiff mit Steinkohlen, 2 Schiffe mit Kalk, 2 Schiffe mit Ziegeln, 2 Schiffe mit Eisenbahnschwellen, 1 Schiff mit Spiritus, 3 Schiffe mit Gerste, 1 Schiff mit Rapps, 1 Schiff mit Butter, 9 Schiffe mit Brennholz und 5 Gänge Bauholz.

---

* Breslau, 15. October. — Ein merkwürdig Büchlein ist erschienen. Eveline Ernestine v. Bardeleben, Tochter des verstorbenen Oberpräsidenten von Preußen, v. Auerswald, hat in Stuttgart eine Broschüre unter dem Titel: „Ein Blick auf die einstige Stellung der Oberpräsidenten Auerswald und Schön in Königsberg," herausgegeben, worin sie mit einer schonungslosen, aber nicht unedlen Offenheit ihren Vater gegen die Undankbarkeit der Zeit in Schutz nimmt, dagegen von Schön eben nicht schön spricht. Dem Fernstehenden ist es nicht möglich, die Lage der Dinge genau zu beurtheilen und anzugeben, wie viel dabei auf kindliche Liebe und wie viel auf weibliche Gereiztheit gerechnet werden müsse. Die Verfasserin ist übrigens die Schwester der ersten Frau Schön's, und ihr Mann, der Landrath von Bardeleben, welcher sich von ihr scheiden ließ, heirathete später die Tochter Schön's. Es läßt sich erwarten, daß Königsberg für seinen verehrten Schön in die Schranken treten wird, indem der auf diese Weise geworfene Fehdehandschuh nicht unbeachtet liegen bleiben darf.

---

* Peterswaldau, 15. Oktober. — Der heutige Geburtstag unseres allverehrten Königs wurde von den Bewohnern des hiesigen Orts durch einen von dem Majoratsherrn von Peterswaldau ꝛc. und Consistorial-Präsidenten der Provinz Schlesien, Herrn Grafen zu Stolberg-Wernigerode angeordneten Gottesdienst, in welchem dem König aller Könige für das unserem theuern Landesvater am 26. Juli c. so wunderbar erhaltene Leben durch ein von dem Herrn Pastor Knittel trefflich gehaltenes Gebet gedankt wurde, feierlich begangen. Zugleich hatte auch der Herr Anordner erwähnter kirchlicher Feier diesen Tag den hiesigen Nothleidenden zu einem wahren Festtage bereitet. Nach beendigtem Gottesdienste speiste derselbe circa 800 Arme und theilte die so reichlichen Gaben in Gemeinschaft seiner Familie an die Empfänger eigenhändig aus. Die Freude der Betheilten war groß.

Münsterberg, 16. October. — Heute ist beim hiesigen landräthl. Amte die offizielle Nachricht eingegangen, daß der wohlbekannte und berüchtigte Spitzbube Karl Schneider und einer seiner Consorten, Przybilla, gestern Abend im Kretscham zu Neu-Karlsdorf, hiesigen Kreises, von den Strehlener Gensd'armen gefangen genommen worden.

Einweihung der ersten Abtheilung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Daß die Einweihung der Eisenbahn von hier nach Liegnitz am 18ten d. M. glücklich stattgefunden hat, erwähnten wir bereits in unserm vorgestrigen Blatte mit kurzen Worten. In Nachstehendem wollen wir jene Mittheilung, so weit es uns möglich geworden, vervollständigen.

Die Direction hatte ihre Einladung von Berlin aus datirt; unten auf der Karte stand: „um gefällige Antwort wird gebeten". Diese Note setzte den Schreiber dieses einigermaßen in Verlegenheit. Die Einladung ging vom 10ten d. M. aus, sie kam am 15ten gegen Abend in die Hände des Adressaten, am 16ten hätte er demnach antworten können, und die Antwort wäre dann am 18ten früh in Berlin in die Hände der Direction gelangt, ohngefähr um dieselbe Zeit, wo er hier in den Waggon zu steigen gedachte. Ein hiesiger Absender hatte sich nicht genannt; was war also zu thun? — Es blieb nichts übrig, als unhöflicherweise still zu schweigen, und zu erwarten, welche Folgen dies haben würde, — jetzt aber, da es keine Folgen gehabt hat, sei es vergönnt bescheiden zu fragen, was jene Anmerkung auf den hier ausgegebenen Karten bewirken sollte.

Um 9 Uhr des Morgens war die Gesellschaft auf den hiesigen Bahnhof einberufen. Wir langten pünktlich an und fanden bereits eine feine und glänzende Versammlung im Empfangssaale der 2ten Klasse (für die 1ste ist, wie in andern Empfangshäusern, nur ein Zimmer bestimmt) vor, die jedoch noch keine Anstalten machte aufzubrechen. Es war daher Muße vorhanden, die Räumlichkeit zu beschauen. Schon der äußere Anblick zeigt, daß der Niederschlesische Bahnhof seinem Erbauer, Hrn. Ober-Ingenieur Manger, viel Ehre macht; das Innere bestätigt es. Die beiden Empfangssäle sind, worauf es vorzüglich ankommt, vollkommen licht und daher freundlich, und nicht durch einen Hausflur getrennt, sondern nur durch das Restaurationslokal, welches, zu beiden Seiten offen, gestattet, daß beide Klassen der Reisenden sich gegenseitig beschauen. Diese Einrichtung, wenn sich auch manches dagegen einwenden läßt, gefällt uns dennoch, weil sie eine gewisse aristokratische Abgeschlossenheit vermeidet. Von den Merkzeichen aristokratischen Kastengeistes scheint die Wohllöbliche Direction überhaupt keine Freundin zu sein, was man auch an den Waggons, welche mit Guirlanden und Fahnen festlich geschmückt bereits vor dem Perron hielten, bemerken konnte. Sie sehen von außen sich alle gleich; die 2te Klasse hat nur den gepolsterten Sitz vor der 3ten voraus, wogegen diese eben so wie jene ganz bedeckt ist, und eigene Waggons 1ster Klasse giebt es gar nicht. Wer durchaus einen Sitz 1ster Klasse haben will, findet ihn in den Coupé's der Waggons 2ter Klasse. Als wir den Blick in die Höhe richteten, ergriff uns fast ein heiliger Schauer, einen so imposanten Eindruck macht die kirchenartige Ueberdachung des Perrons.

Unterdeß war die Versammlung vollzählig geworden (Se. Exc. der Hr. command. General Graf von Brandenburg, Se. Exc. der Hr. Oberpräsident Dr. von Merckel, Se. Exc. der Hr. Commandant Gen.-Lt. von Zollikoffer, andere hohe Stabsoffiziere, viele Herren aus Berlin, Vorstände und Mitglieder hiesiger Behörden, Mitglieder anderer Eisenbahn-Directionen, Gelehrte ꝛc. befanden sich darunter), und Hr. Reg.-Rath von Maaßen aus Berlin, zugleich königl. Commissarius der Bahn, richtete an dieselbe folgende Worte:

„Meine Herren! Wir haben uns versammelt, um einem Werke die erste feierliche Weihe zu geben, welches nicht allein für die Provinzen, denen es zunächst angehört, sondern auch für das ganze Vaterland von großartiger Bedeutsamkeit ist. Wir übergeben heute dem öffentlichen Verkehre die erste zur Vollendung gediehene Strecke der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, einer Bahn, welche Schlesien in die lebensvollste Verbindung mit dem großen, gesammten Vaterlande zu setzen bestimmt ist, welche die ruhmwürdigen Erzeugnisse Schlesischer Gewerbsamkeit zu fördern verspricht, einer Bahn, welche —, blicken wir in die hoffentlich nicht mehr ferne Zukunft, ein mächtiges Glied der Kette großartiger Unternehmungen bilden wird, die dem Welthandel neue Wege, dem Verkehre neue Pforten öffnen, weitgeschiedene Länder und Meere mit einander verbinden, die Völker einander nähern, und zu segensreicher, nicht allein materieller, sondern auch geistiger Wechselwirkung hinführen werden. Möge dieses schöne, vielversprechende Werk, wie es bisher unter dem Schutze des Allmächtigen glücklich begonnen und fortgesetzt worden ist, auch glücklich zu einem baldigen Ende geführt werden, und mögen sich alle die herrlichen Erwartungen, alle die schönen Hoffnungen, die es erregt, zur überraschendsten Wirklichkeit gestalten. Mit diesem Wunsche, den Sie, meine Herren, gewiß von ganzem Herzen theilen, lassen Sie uns die erste Fahrt beginnen, zu welcher ich Sie bitte, Sich zu den Wagen zu begeben und die Plätze einzunehmen."

Hierauf setzte sich der Zug unter den Klängen der Musik unseres Cuirassierregimentes und Abfeuerung von 12 Böllerschüssen um 10 Uhr in Bewegung. Auf jeder Station wurde angehalten; man nahm die auf mannigfache Weise herausgeputzten Gebäude und die nicht minder geputzten Baumannschaften, so wie die überall zahlreich versammelten Zuschauer in Augenschein. Hierbei können wir die etwas martialische Bemerkung nicht unterdrücken, daß die Salven, mit denen der Zug auf jedem Anhaltepunkte begrüßt wurde, von Lissa an aus wirklichen kleinen Kanonen ertönten; erst in Liegnitz fanden wir wieder Böller. Störungen der Fahrt fielen unterwegs nicht vor; nur bei Neumarkt brauchte die Maschine, eine englische von Stephenson, einige Zeit, um nach dem Anhalten den Zug in einer Biegung des Weges wieder in Gang zu bringen, und zwischen Maltsch und Liegnitz mußte eine Axe, welche vor Erhitzung zu singen oder zu pfeifen anfing, mit kaltem Wasser beruhigt werden. Gegen ¾ auf 1 Uhr stieg die Gesellschaft, mit Musik begrüßt und von den dortigen Theilnehmern des Festes empfangen auf dem Perron des Liegnitzer Bahnhofes aus und stellte sich um eine kleine Estrade, auf welcher der Bürgermeister der Stadt, Hr. Jochmann, nachstehende Rede hielt:

„Die feierliche Eröffnung der ersten Bahnstrecke des Schienenwegs, welcher bestimmt ist, unsere gesegnete Provinz mit der Königl. Haupt- und Residenzstadt enger zu verbinden, und den Verkehr mit entfernten Provinzen und Staaten zu vermitteln, ist ein Ereigniß so groß und ernst in seiner Idee, so freudig und herrlich in seiner Verwirklichung, so hoffnungsreich und vielversprechend in seinen Folgen, und besonders auch für die Stadt, welche heut das Glück

hat, den ersten Bahnzug zu begrüßen, so überaus bedeutungsvoll, daß ich mir es kaum zutrauen darf, Namens der Einwohnerschaft dieser Stadt, in einer der Feier des Tages entsprechenden Weise die Gefühle auszusprechen, die sich bei dieser feierlichen Veranlassung unserer aller Herzen bemächtigen.

Zunächst ist es das Gefühl des Dankes, das uns bewegt, — des ehrfurchtsvollsten Dankes gegen Se. Majestät, unserm Allergn. König und Herrn, Allerhöchstdessen Huld und Gnade wir es verdanken, daß ein Unternehmen ins Leben trat, welches zu den unzähligen Beweisen echt Königlicher und väterlicher Fürsorge für Unterthanenglück einen neuen, höchst bedeutungsvollen hinzugefügt hat — des anerkennendsten Dankes gegen die höchsten und hohen Behörden des Staats, unter deren Schutz und Gunst das Werk begonnen, und bis hieher so glücklich vollendet ward, — des wärmsten Dankes gegen alle die achtbaren Beamten, deren Fleiß und Talent die Ausführung des Werkes anvertraut war, und die ihrer Aufgabe mit so vieler Energie, Ausdauer und Sachkunde so rühmlich entsprochen haben, — des schuldigsten Dankes gegen die wackern Werkmeister und deren Gehülfen, und gegen alle, die in ihrer höhern oder untergeordneteren Stellung das Werk so emsig und rüstig fördern halfen, — jeder an seiner Stelle. — Aber es ist auch das Gefühl der Freude, das uns durchdringt, beim Anblick eines so großartigen Werkes, das in so kurzer Zeit geschaffen wurde und dessen Entstehen noch vor einem Jahrzeheend selbst die kühnste Erwartung nicht geahnet hätte, — die Freude über den rüstigen Fortschritt vaterländischer Bestrebungen zur Förderung des National-Wohlstandes, — die bewundernde Freude ob des Sieges, den der menschliche Geist über die gewaltigen Naturkräfte, ob der neuen Eroberung, die der menschliche Verstand der Natur zeit- und raumverkürzend abgewonnen hat. — Und dann belebt uns die Hoffnung, — die zuversichtliche Hoffnung, es werde die neu- und enggeknüpfte Verbindung unserer Stadt mit der Hauptstadt der Provinz dienen zur Erweiterung, Kräftigung und Förderung des industriellen, geistigen und geselligen Verkehrs, und es werde der junge Baum, der gepflanzt auf fruchtbarem Boden schon in seinem ersten lebenstüchtigen Keim Gedeihen verspricht, jugendlich kräftig emporsprossen und Blüthen und Früchte tragen, herrlich und reich zum wahren Segen des theuern Vaterlandes. Darum begrüßen wir freudig und voll des Dankes den heutigen festlichen Tag, der mit seinen Hoffnungen und Aussichten für unsere Stadt eine neue Epoche begründet, und bringen

feierlichen Gruß und Willkommen, allen denen, die mit dem heutigen Festzuge unserm freundlichen Liegnitz genaht sind,
ehrfurchtsvollen Gruß und Willkommen den hohen Behörden des Staats und den verehrungswürdigen Repräsentanten aller Stände,
innigen Gruß nnd Willkommen allen Festtheilnehmern und
herzinnigen Gruß und freudiges Willkommen besonders auch allen hochachtbaren Bewohnern der Metropole der Provinz.

Ja, m. H.! — Es naht sich Ihnen die jüngere Schwesterstadt, vertrauend, hoffend und freudig erregt, — die Schwesterstadt, die sich rühmen darf, wenn nicht an Umfang, doch an tüchtiger Gesinnung, wenn nicht an Kräften, doch an redlichem und starkem Willen zur fortschreitenden Entwickelung aller höhern Lebensrichtungen, wenn nicht an großartigen Werken, Anstalten und Unternehmungen, doch an regsamem Streben der älteren Schwester ebenbürtig zu sein, und die nicht minder reich ist an historischen Erinnerungen. — Und diese Schwester, genährt und erzogen am gemeinsamen mütterlichen Busen des Vaterlandes, gepflegt und geschützt von derselben väterlichen Regierung, verspricht, sich treu zu erweisen in redlicher Gesinnung und freundlichem Verkehr. Nehmen Sie dieselbe auf, mit derselben Gesinnung, mit demselben Vertrauen.

So sei denn die heut angeknüpfte Verbindung
der Hebel des industriellen Verkehrs, zum kräftigen Aufschwung der Gewerbsamkeit und des Kunstfleißes in nützlicher Thätigkeit,
die Vermittlerin des geistigen Verkehrs zur Förderung der Intelligenz in befruchtendem Ideenaustausch;
die Trägerin des geselligen Verkehrs, zu heiterem und harmlosem Lebensgenuß in gemüthlicher Annäherung,
die Pflegerin patriotischer Gesinnung zur Entwickelung eines tüchtigen Bürgerthums in Liebe zum König und zum Vaterlande.

Und so trage diese Bahn, ein wesentlicher Bestandtheil des großen Eisenbahnnetzes, welches bald das ganze deutsche Vaterland überziehen wird, auf ihrem eisernen Rücken, reichbefrachtet, die Erzeugnisse der Landwirthschaft, den Segen des Bergbaues, die Schätze der Industrie, die Gebilde des Kunstfleißes, in täglich wachsendem Aufschwung der Gewerbsamkeit und des Handels von Marke zu Marke in alle Gauen des großen deutschen gemeinsamen Vaterlandes, eine kräftige Pulsader im Organismus der vaterländischen Gewerbethätigkeit, ein reiches Bild des täglich wachsenden Aufschwungs der Industrie, ein sprechendes Symbol des rüstigen Fortschritts, des rastlosen Vorwärtsschreitens in allem Guten, Hohen und Herrlichen.

Und der Engel des Friedens ergieße über sie sein reiches Füllhorn, und die göttliche Vorsehung strecke aus über sie ihre Rechte, und schütze und bewahre den sorglos Reisenden vor allem Unfall und wende gnädig ab alle Gefahr.

Und diese schützende Hand walte besonders auch über unserem allgeliebten und allverehrten König, den hohen Beschützer des deutschen Gewerbefleißes, und erhalte ihn lange zum Heil seines Volkes.

So vereine sich denn mit dem feierlichen Gruße und Willkommen der Segensspruch, der tägliche fromme Segensspruch eines jeden biedern Preußen:

„Gott erhalte, schütze, segne den König! —
Es lebe der König!"

Die Gesellschaft betrachtete jetzt das Innere des Empfangsgebäudes uud verfügte sich sodann zu der reich besetzten Tafel, welche auf der einen Hälfte des überaus großartigen Perrons, dessen offene Seite durch eine Wand von feinem weißen Zeuge geschlossen war, angerichtet stand. Was hier begeistert und beredt gesprochen wurde, darüber nach Kräften zu berichten, müssen wir einem spätern Artikel vorbehalten.

□ Liegnitz, 19. October. — In so freudiger Bewegung als gestern können wir uns nicht erinnern, die hiesige Einwohnerschaft gesehen zu haben. Es galt dem Anschlusse unserer Stadt an den Eisenbahnverkehr, der Eröffnung des Schienenweges zwischen hier und Breslau. Zwar hatte die betheiligte Direction unsere Freude dadurch gestört, daß sie weder der hiesigen Polizei eine offizielle Anzeige von der anzustellenden Feier zu machen für angemessen gehalten, noch auch den städtischen Behörden (Magistrat und Stadtverordneten), — welche doch den Bau der Eisenbahn durch ausgezeichnete Munifizenz und vielfache Gefälligkeiten förderten, — die sonst bei dergleichen Festen übliche Artigkeit erwiesen hatten; dennoch aber sprach sich überall die lebendigste Theilnahme für das neu vollendete Werk aus. Es galt ja einer großen herrlichen Idee. Daher versammelten sich schon gestern von 10 Uhr Morgens ab große Massen Volks in der Nähe des Bahnhofes, und auch die Stadt beschloß, durch Deputationen und ein Gedicht den ersten Festzug zu begrüßen, welcher Gruß aber keineswegs der Direction gelten sollte.

An der Brücke, da wo die Bahn das Gebiet der Stadt Liegnitz berührt, waren vier Flaggen aufgezogen. Die preußische, schlesische, herzogl. und städtisch-liegnitzsche. (Hier folgt eine kurze Beschreibung des Festes, in Betreff deren wir auf unsern vorstehenden Bericht verweisen, und die Aeußerung des Wunsches, daß die Rede des Herrn Bürgermeisters Jochmann gedruckt werden möge, welcher Wunsch durch unsern obigen Bericht bereits erfüllt ist. Dann fährt der anscheinend in gereizter Stimmung befindliche Herr Correspondent fort.) Wenn jenes Fest auf Kosten der Actionairs der Eisenbahn veranstaltet worden ist, so haben diese Herren mit ihrem Gelde Manchen tractirt, der auch nicht die geringsten Verdienste, weder um die Eisenbahn, noch um die Provinz Schlesien hat. Lieferanten die um ihres Vortheils willen mit der Direction Geschäfte gemacht haben, wolten wir als Gäste passiren lassen, nur hätten dann die Baumeister, welche den hiesigen Bahnhof in Entreprise hergestellt haben, nicht erst zu den Ueberbleibseln eingeladen werden sollen. Bei einem solchen Feste zu erscheinen, hat der geschickte und betriebsame Bürger, der das Werk, über welches wir uns freuen, ins Leben rief, mindestens eben so viel Anspruch.

Theater.

Der neue Oberpriester in Thalien's Tempel hat sein Pontificat mit der Wiederaufnahme mehrerer älteren Stücke begonnen, als da sind „Pauline", „der Mulatte", „Karl der XII. auf der Heimkehr" und „Prinz Friedrich von Homburg". Das erstere war nur dadurch von einiger Bedeutung, daß Fräulein Wilhelmi seit langer Abwesenheit darin wieder zum ersten Male spielte und von dem nicht zu vollen Hause herzlich empfangen wurde. Das Stück, in dem keine gewöhnlichen Menschen, sondern nur Barone, Grafen und Fürsten ein süßliches, weinerliches, thränenreiches Drama aufführen, bei dem der Zuschauer Uebelkeiten bekommen kann, möchte trotz des guten Spiels von Fräul. Wilhelmi zum zweiten Male verdientermaßen nur vor einem ganz leeren Hause gegeben werden. Mehr Beachtung verdient der „Mulatte", wo Hr. Hegel in der Titelrolle, Fräulein Wilhelmi als Gräfin von Presle und Herr Kökert als Tourvel gefielen. „Karl der XII.," ein militairisches Lustspiel benannt, hat eine sehr dankbare Rolle, die des Adam Wählig, welche Hr. Rottmayer, wie gewöhnlich die alten Rollen, etwas manierirt gab. Herrn Henning's Karl der XII. gehört nicht zu seinen gelungenen Darstellungen. Hastiges Sprechen, in die Haare fahren, barsches Wesen machen noch keinen Karl den XII. Die Würde und Ritterlichkeit dürfte nicht aus der Acht gelassen werden. Prinz Friedrich von Homburg, der Held von Fehrbellin, mußte zum 15. Octbr. aushelfen, nachdem ein kurzer Prolog, von Hrn. Wohlbrück gesprochen, die Feier des Tages eingeleitet hatte. Herr Hegel in der Titelrolle gab sich Mühe, den nicht ganz dankbaren Vorwurf möglichst bühnengerecht zu halten. Ref. möchte Herrn Hegel gern auf einen Punkt aufmerksam machen, der dem Erfolge seiner jüngeren Heldenrollen Eintrag thut; wenn Herr Hegel den gewöhnlichen Conversationston verläßt und eine höhere Aufregung darzustellen hat, so spricht er fast nur mit Kopfstimme, wodurch er jedem männlichen Charakter Abbruch thut. Sollte es dem fleißigen Künstler nicht möglich sein, ohne seine Stimme herabzuschrauben, auch im Affecte und gerade da eine kräftige Bruststimme zu erhalten? Das Publikum würde mit dieser Veränderung gewiß sehr zufrieden sein. Ref. notirt noch die sehr gelungene Darstellung des „Tagebuchs" von Bauernfeld, worin Mad. Pollert die Rolle der Lucie ausgezeichnet gut gab. Nicht minder befriedigten Herr Pollert als Hauptmann Wiese und Herr Kökert in der kurzen Rolle des Lieutenants Born.

— ch.

Die Zmudzinski'sche Modellsammlung deutsch-mittelalterlicher Bauwerke.

Unter den Sehenswürdigkeiten, die dem kunstliebenden und schaulustigen Publikum unserer Hauptstadt gegenwärtig dargeboten werden, nehmen die von Herrn Kallenbach auf der Schmiedebrücke im Hause Nr. 55 aufgestellten Sammlungen von plastischen Nachbildungen mittelalterlicher Baudenkmale eine ausgezeichnete Stelle ein. Der Kenner und Kunstfreund findet hier in reicher und sinnvoller Auswahl die bedeutendsten und interessantesten Kirchen, Thürme, Klöster, Rath- und Kaufhäuser, Burgen und Thore, im romanischen und gothischen Baustyl, welche Deutschland aus dem 11., 12., 13., 14., 15. und 16. Jahrhunderte noch aufzuweisen hat, in treuer und kunstreicher Ausführung zusammengestellt, und zwar in nicht zu kleinem Maßstabe, so daß sie nicht blos einen Gegenstand für das tiefere Studium abgeben können, sondern auch auf jeden Beschauenden einen überraschenden Eindruck zu machen geeignet sind. In anschaulicher Uebersicht erblickt man hier die wunderwürdigen Schöpfungen jenes monumentalen Baustyls, worin der Geist des Mittelalters sich für alle Zeiten verewigt hat, und man vermag hier zugleich den geschichtlichen Gang und die Entwickelung jener geheimnißvollen Architektur in ihren verschiedenen Zeiträumen und Uebergangsperioden zu verfolgen. Unter den zahlreichen Gegenständen dieser Ausstellung ziehen besonders die Münster zu Straßburg und Freiburg, die Dome zu Magdeburg, Halberstadt und Erfurt und die Sct. Gereons-Kirche zu Köln, so wie eine Anzahl altdeutscher Bürgerhäuser, aus verschiedenen alten Städten entlehnt, desgleichen einzelne merkwürdige Ruinen vorgothischer Baudenkmale, das Interesse des Kunstfreundes auf sich, während die als Beigabe aufgestellten Bauwerke Klenze's, die Glyptothek und die Pinakothek zu München, einen anschaulichen Begriff von den dortigen architektonischen Kunstschöpfungen geben. Nicht blos das Ganze eines jeden Gebäudes ist treu aufgefaßt, sondern auch die kleinsten Details, Portale, Baldachine, Rosetten, Erker, Thürmchen, Figuren und Ornamente aller Art sind hier mit seltener Genauigkeit und Sauberkeit ausgeführt. Bei der großen Anzahl alter Baudenkmale, die Deutschland noch jetzt aufzuweisen hat, kam es hier hauptsächlich darauf an, diejenigen auszuwählen, die irgend eine Epoche oder Uebergangs-Periode des mittelalterlichen Baustyls repräsentiren und für die Geschichte und Entwickelung unserer alten Baukunst von Wichtigkeit sind, wie deren auch überhaupt Herr Kallenbach jedem Besuchenden sowohl mündlich, als auch durch gedruckte Uebersichten hierüber die erwünschteste Auskunft zu geben pflegt. Es würde überflüssig sein, diese Sammlung von Kunstwerken, die sich bereits einen Ruf durch ganz Deutschland und den Beifall der Kenner erworben hat, noch besonders zu empfehlen, indeß glauben wir am Schlusse noch bemerken zu müssen, daß die Beschauung dieser plastischen Nachbildungen nur für die Abonnenten offen steht und daß die Ausstellung überhaupt nur sehr kurze Zeit dauern wird.

J. G. K.

Auflösung der zweisylbigen Charade in der vorgestr. Z.:

Landtag.

Auflösung der dreisylbigen Charade in der vorgestr. Z.:

Thatbestand.

Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 13. bis 19. October c. sind auf der oberschlesischen Eisenbahn 5611 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 3428 Rthlr.